

heimat2035.de

ZUKUNFT • SZENARIEN • 3 LÄNDERREGION AACHEN

Workshop Arbeit mit den heimat2035 Szenarien

Oktober 2011

von

Ulrich Golüke, blue-way.net

Sascha Meinert, IPA-Netzwerk

Michael Stollt, IPA-Netzwerk

Klaus Dösch, Aachener Stiftung Kathy Beys

Kathrin Sachsen, Aachener Stiftung Kathy Beys



Aachener Stiftung Kathy Beys

Schmiedstraße 3

D - 52062 Aachen

Telefon +49 (0)241-40929-0

Telefax +49 (0)241-40929-20

www.aachener-stiftung.de

www.regionalszenarien.de

Email: info@aachener-stiftung.de

1 Einleitung

Die Vergangenheit wird im Geschichtsunterricht behandelt. Von der Steinzeit bis zur Wiedervereinigung Deutschlands begleiten vergangene Ereignisse die Schüler von der ersten bis zur letzten Klasse – natürlich angepasst an die didaktischen Erfordernisse der jeweiligen Jahrgangsstufe und der Schulform.

Der Zukunft fehlt ein Schulfach. Naturgemäß ist es unmöglich, den Lauf der Dinge vorherzusehen. Eine zeitlich sehr nahe liegende Zukunft kann meist mit den Mitteln der Statistik (z.B. Trendanalyse) vorhergesagt werden. Die Werkzeuge werden je nach Curriculum im Laufe der Schulausbildung erlernt.

Je weiter die zu betrachtende Zukunft in der Zukunft liegt, desto unschärfer wird sie. Hier setzen Szenarien ein. Sie versuchen nicht, eine Zukunft **vorherzusagen**.

Szenarien fragen nach den bestimmenden, nach den wesentlichen und wichtigsten Treibern von Entwicklung. Sie analysieren diese, suchen ihre gegensätzlichen extremen Ausprägungen. Zwei bestimmende Treiber in ihren beiden extremen Ausprägungen spannen einen Möglichkeitsraum für die Zukunft auf: Vier unterschiedliche Zukünfte, deren Zustandekommen, deren Logik, deren Herausforderungen, Geschmack, usw. in Szenarien anschaulich und nicht wissenschaftlich beschrieben wird. Szenarien **strukturieren** die Zukunft hinsichtlich ihrer Möglichkeiten.

Die Herausforderung – gerade für Schulen – besteht im Fehlen von Richtig und Falsch. Unterschiedliche Menschen kommen in unterschiedlichen Konstellationen zu unterschiedlichen Szenarien. Alle können richtig sein, oder eben auch nicht. Denn wir kennen die Zukunft nicht. In jedem Fall liefern uns Szenarien wertvolle Hinweise über das, was in Zukunft wichtig ist und wie wir darauf reagieren können.

Szenarien sind so etwas wie „Denken auf Vorrat“. Die Erarbeitung von Handlungsstrategien für in der Zukunft liegende Ereignisse. Das Weiten des persönlichen Zeithorizontes über die alltäglichen Dinge hinaus.

Szenarien stellen in Schulen etwas Neues dar. Sie lassen sich für eine Vielzahl von Fragestellungen einsetzen. Bekannte Szenarien, wie die indeland 2050 oder die heimat2035 Szenarien lassen sich verstehen, man kann mit ihnen Arbeiten, Handlungsoptionen für die Zukunft suchen und bewerten. In der Schule können aber auch ganz neue Szenarien zu völlig anderen Themen entstehen. Wie sieht unsere Schule 2030 aus? Wie entwickelt sich das Freizeitverhalten bis 2030? Unbegrenzt viele komplexe Fragen lassen sich mit Hilfe der Szenariotechnik bearbeiten.

Unserer Erfahrung nach macht die Arbeit mit Szenarien Freude. Sie schließt alle Teilnehmer mit ein, besonders weil es kein richtig oder falsch in der Arbeit gibt.

Wir wollen interessierten Lehrern, Referendaren und Schülern Hilfestellung bei der Arbeit mit Szenarien geben. Dazu wurden einige Module entwickelt, in denen die Arbeit mit Szenarien und das Verstehen komplexer Strukturen erlernt werden kann.

Die Module sind nicht vollständig, sie werden im Laufe der Zeit erweitert.

Derzeit sind folgende Module vorgesehen:

1. Warum Szenarien? Was Szenarien sind – und was nicht.
Eine Einführung in die Landkarten der Zeit (Powerpoint Folien)
2. Übungen in zukunftsbezogenem Denken
3. Kennenlernen, Eintauchen, Verstehen:
Eine Einführung in die heimat2035 Szenarien
4. Beispiele für die Anwendung und die Nutzung bestehender Szenarien

2 Übungen in zukunftsbezogenem Denken

2.1 Ziel

Die Wirklichkeit ist komplex. Nur sehr selten werden in Wirklichkeit strenge Ursache–Wirkungs–Beziehungen entdeckt, die das Verhalten eines Systems beschreiben. Meist liegen Systemen komplexere Strukturen zugrunde, so beispielsweise Wechselwirkungen und zeitliche Verzögerungen.

Das Ziel der Übungen in diesem Abschnitt ist es, Verständnis für komplexe Zusammenhänge und die häufig auftretenden zeitlichen Verzögerungen zu schaffen.

Dazu werden folgende Übungen angeboten:

Wald-Wirtschaft (Zeitliche Verzögerung, Kapitel 2.2)

Tanker-Fahren (Zeitliche Verzögerung, Kapitel 2.3)

Web-of-Life (Komplexität und Nicht-Linearität, Kapitel 2.4)

2.2 Wald-Wirtschaft¹

Lernziel:

Einschätzung der Wirkung von Verzögerungen auf ein System.

Erläuterungen:

Um was geht es? Ein Waldbesitzer bewirtschaftet ein Waldstück mit dem Wunsch, permanent den gleichen Grundbestand an schlagreifen Bäumen zu erhalten und so einen gleichbleibenden Ertrag zu erwirtschaften. In den letzten 50 Jahren wurde jährlich die gleiche Anzahl von Bäumen gefällt. Um ihren Bestand an ausgewachsenen Bäumen immer auf dem gleichen Niveau zu halten, wird für jeden Baum, der in einem Jahr gefällt wird, ein neuer Setzling eingepflanzt. Bei dem Waldstück handelt es sich um ein ganz besonderes Areal, in dem die Tiere keine Setzlinge fressen und in dem jeder gepflanzte Setzling innerhalb von sechs Jahren garantiert zu einem schlagreifen Baum heranwächst. Weil der Wald während der letzten fünf Jahrzehnte nach diesem Prinzip bewirtschaftet wurde, befindet er sich in einem stabilen Gleichgewicht. Das bedeutet, dass in jedem Jahr die konstant gleiche Anzahl von Bäumen gefällt wird und ebenso viele Setzlinge gepflanzt werden. Ein gleich bleibender Bestand an ausgewachsenen Bäumen wird dadurch seit Jahrzehnten aufrechterhalten.

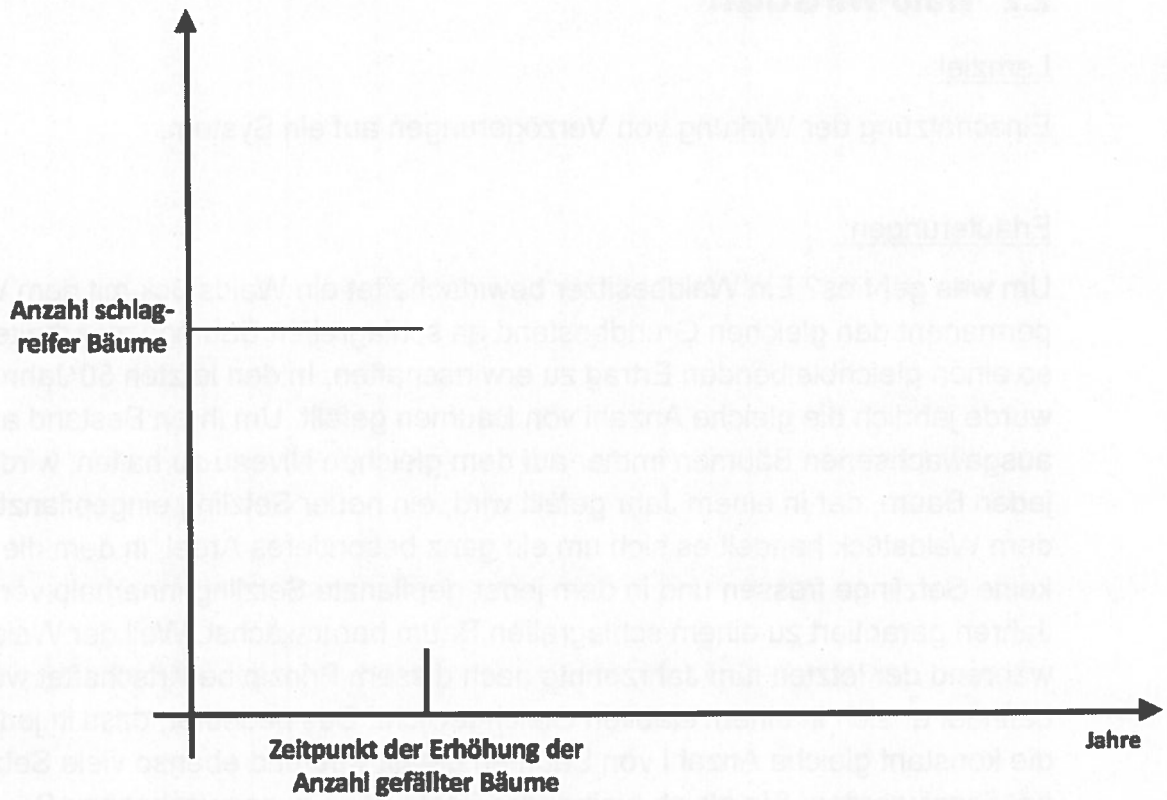
Nun beschließt der Eigentümer des Waldes ab dem nächsten Jahr eine größere Anzahl ausgewachsener Bäume zu fällen als in den Jahren zuvor und dann in Zukunft bei dieser höheren Fällquote zu bleiben. Analog dazu wird er natürlich auch eine entsprechend höhere Anzahl an Setzlingen pflanzen.

Aufgabe:

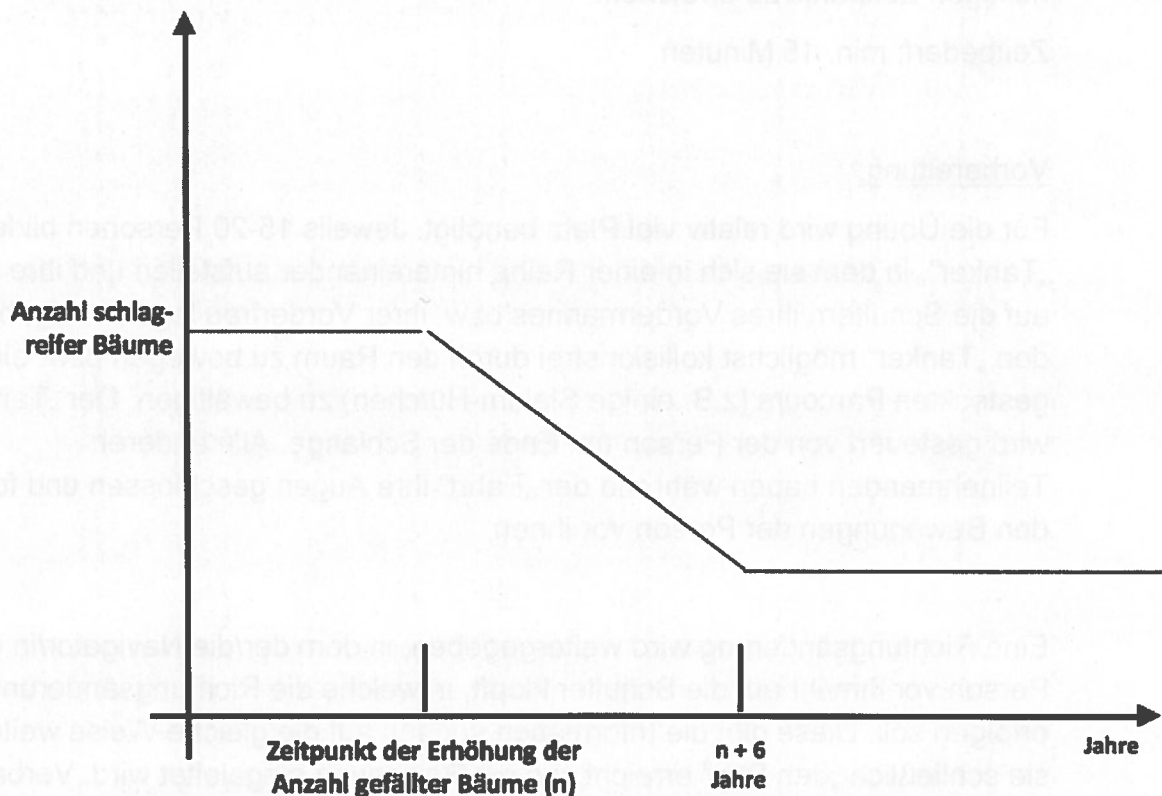
Vorausgesetzt der Waldbesitzer behält seine bisherige Wiederaufforstungsstrategie bei und pflanzt für jeden gefällten Baum noch im selben Jahr einen neuen Setzling und vorausgesetzt es herrschen weiterhin diese optimalen Wachstumsbedingungen für die Setzlinge im Wald, wie wird sich der Bestand an schlagreifen Bäumen nach der Erhöhung der jährlichen Fällquote entwickeln?

Trage das Ergebnis Ihrer/Deiner ‚mentalen Simulation‘ in folgendes Verlaufsdiagramm ein:

¹ Diese Übung wurde adaptiert von: Barry Richmond, An Introduction to Systems Thinking, Handbuch zur STELLA research software, High Performance Systems 2001, S. 26 f.
<http://www.iseesystems.com/store/ProductDescription.aspx?Type=PRODUCT&ID=693> (Zugriff 12.03.10). Sehenswert auch eine kleine Websimulation des Pflanzens und Fällens von Bäumen unter:
<http://www.planetseed.com/flash/science/features/earth/climate/en/forest/index.htm?width=740&height=450&popup=true>



Lösung: Aufgrund der Zeitverzögerung im System (Dauer, bis die gepflanzten Bäume ihre Schlagreife erlangen) nimmt der Bestand sechs Jahre lang ab und stabilisiert sich dann auf einem niedrigeren Niveau. Mögliche Strategie, wie das Vorhaben des Waldbesitzers funktionieren könnte: Man beginnt heute die Zahl der Pflanzungen entsprechend der gewünschten Zahl von Bäumen, die jährlich geschlagen werden sollen zu erhöhen. Nach sechs Jahren kann man mit dem höheren Einschlag beginnen. Der Waldbestand bleibt dann auf dem ursprünglichen Niveau.



Auswertung: Leitfragen für die anschließende Reflektion

- Welche unterschiedlichen Einschätzungen bestanden in der Gruppe zur Entwicklung des Bestands an schlagreifen Bäumen?
- Wo finden wir Parallelen in unserem Alltag?
- Warum fällt es uns oft schwer, längerfristige Entwicklungen abzuschätzen?
- Welche typischen Probleme und Verhaltensmuster lassen sich immer wieder beobachten (z.B. Fehleinschätzung der Folgen von Eingriffen, Übersteuerung, Motivationshemmnisse)?
- Was sollte man beachten, wenn man in Systeme mit Zeitverzögerungen eingreift?

2.3 Tanker Fahren

Lernziel:

Diese Übung sensibilisiert auf spielerische Weise für die Bedeutung von Zeitverzögerungen in trägen Systemen, wie es raumplanerische Systeme bis hin zu Energie- und Klimasystem darstellen. Sie erleben und erkunden das Navigieren in einem solchen System und somit das „Mitdenken“ dieser Verzögerungen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie langfristig man in einer solchen Situation planen und agieren muss, um eine Steuerung in eine gewünschte Richtung zum richtigen Zeitpunkt zu erreichen.

Zeitbedarf: min. 15 Minuten

Vorbereitung:

Für die Übung wird relativ viel Platz benötigt. Jeweils 15-20 Personen bilden einen „Tanker“, in dem sie sich in einer Reihe hintereinander aufstellen und ihre Arme auf die Schultern ihres Vordermannes bzw. ihrer Vorderfrau legen. Aufgabe ist es, den „Tanker“ möglichst kollisionsfrei durch den Raum zu bewegen bzw. einen gesteckten Parcours (z.B. einige Slalom-Hütchen) zu bewältigen. Der „Tanker“ wird gesteuert von der Person am Ende der Schlange. Alle anderen Teilnehmenden haben während der „Fahrt“ ihre Augen geschlossen und folgen den Bewegungen der Person vor ihnen.

Eine Richtungsänderung wird weitergegeben, in dem der/die Navigator/in der Person vor ihm/ihr auf die Schulter klopft, in welche die Richtungsänderung erfolgen soll. Diese gibt die Information sodann auf die gleiche Weise weiter, bis sie schließlich „den Bug“ erreicht, wo die Bewegung eingeleitet wird. Verbale Anweisungen sind nicht erlaubt.

Anzahl der Klopfen | Information

- 1 | leichte Kursänderung in Richtung der jeweiligen Schulter
- 2 | stärkere Kursänderung in Richtung der jeweiligen Schulter
- 3 | Maschinenstopp bzw. -start (Schulter ist hierbei egal)
- 4 | Maschine geht rückwärts

Es empfiehlt sich, einigen Teilnehmenden die Rolle „stiller Beobachter“ zu geben, die im Anschluss an die Übung ihre Beobachtungen und Eindrücke wiedergeben.

Die Übung kann ggf. mehrere Male wiederholt werden, um die Erfahrungen einfließen zu lassen und die Fähigkeit den Tanker zu steuern zu verbessern.

Die Länge des „Tankers“ spielt eine große Rolle für seine Wendigkeit. Entsprechend lässt sich – z.B. falls weniger Platz da sein sollte – auch die Gruppengröße variieren (oder z.B. zwei Tanker bilden). Sie sollte aber stets groß genug sein, um eine spürbare Zeitverzögerung zu garantieren. Auch das Tempo des „Tankers“ bestimmt den benötigten Platzbedarf und die Schwierigkeit der Übung.

Mögliche Aufgabe:

„Energiesysteme sind wie Öltanker – sie lassen sich nur langsam wenden.“

Originalzitat: „like oil tankers, energy systems have large turning circles“

UNDP Human Development Report 2007/08, Chapter 1, Seite 54

(http://hdr.undp.org/en/media/HDR_20072008_EN_Chapter1.pdf Zugriff 12.3.2010)

Erörtern Sie (ggf. vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen aus der Übung „Tankerfahren“) die Aussage des Zitats und finden Sie Beispiele. Was bedeutet es für eine globale Klimapolitik, wenn aktuell rund 80 Prozent der vom Menschen verursachten CO₂-Emissionen aus der Erzeugung, Umwandlung und Nutzung von Energie stammen? Inwiefern trifft die Aussage auch auf unser Klimasystem zu?

Beispiel: Bevor sich der Anstieg der Kohlendioxid-Emissionen in einer Erwärmung der erdnahen mittleren Temperatur niederschlägt vergehen mehrere Jahrzehnte. D.h. die Emissionen der vergangenen Jahrzehnte sind zwar schon ‚in der Pipeline‘, aber noch nicht temperaturwirksam.

2.4 Web of Life²



Abbildung 1: Web-of-Life, Bild: IPA-Netzwerk

Lernziele:

- Systemische Übung zum Erkennen von Wirkungszusammenhängen
- Niedrigschwelliger Zugang, sich mit den Variablen eines Systems auseinanderzusetzen

Die Schülerinnen und Schüler sammeln zu einer bestimmten Fragestellung / Herausforderung wichtige Einflussfaktoren. Zum Beispiel „Zukunft unseres Bildungssystems“: Als Einflussfaktoren könnte man hier etwa die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, die Qualität der Lehrerbildung, den Umfang des Lernstoffs, den Bildungsgrad der Eltern, ... benennen. Die Teilnehmenden erkunden dann auf spielerische Weise Wechselwirkungen zwischen den einzelnen gefundenen Einflussfaktoren.

Dafür bilden sie einen Kreis. Jede/r Teilnehmende übernimmt dafür einen Einflussfaktor, den/die er/sie sich auf einer Karteikarte geschrieben an die Brust klebt oder vor sich legt.

Die Übung vermittelt ein Gefühl dafür, dass in einem komplexen System Veränderungen eines Einflussfaktors stets auch Veränderungen anderer Einflussfaktoren bewirken, die letztlich – direkt oder indirekt – auf sie zurückwirken können.

² inspiriert durch Dennis Meadows und Linda Booth Sweeney (2001), The Systems Thinking Playbook.

Zeitbedarf: 15 – 30 Minuten

Zielgruppe und Gruppengröße: ab 15 Jahre, 8-10 Teilnehmende pro Gruppe

Material: Wollknäuel, Kärtchen

Vorbereitung:

Version 1 (einfach und schnell): Die Spielleitung breitet auf dem Boden vorbereitete Kärtchen aus, auf denen jeweils eine Variable steht. Reihum wählen die Mitspielenden nun je eine Variable, die sie für die Dauer der Übung übernehmen möchten. Fehlt jemandem eine (seiner Meinung nach wichtige) Variable, kann er/sie auf eine zusätzliche Karteikarte schreiben.

ODER

Version 2 (etwas anspruchsvoller und zeitintensiver): Die Gruppe identifiziert zunächst eigenständig Schlüsselvariablen für die zu untersuchende Fragestellung / Herausforderung. Jede Variable wird auf einem Kärtchen festgehalten. Reihum suchen sich dann die Spieler je eine Variable aus, die sie für die Dauer der Übung übernehmen möchten. Je nach Teilnehmerzahl und vorhandener Zeit kann jeder Schüler und Schülerin auch eine zweite Variable hinzunehmen.

Ablauf:

Nun wird das „Web of life“ geknüpft. Ein/e Spieler/in beginnt, indem er/sie das Wollknäuel - an seinem Ende festhaltend – zu einem anderen Schüler oder Schülerin wirft und in einem „wenn, dann-Satz“ erklärt, wie seine Variable mit der Variable des anderen Spielers verbunden ist: Nach dem Muster: „Wenn das BEVÖLKERUNGSWACHSTUM steigt, wächst auch die ENERGIENACHFRAGE“. In den folgenden Runden identifizieren die Schülerinnen und Schüler so viele Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Variablen wie möglich, so dass das Netz in seinen Verbindungen und seiner Komplexität wächst. Jede Variable sollte mindestens einmal in das Netz eingebunden sein, sie kann aber beliebig oft mit anderen Variablen verknüpft sein. Nach einer Weile bzw. wenn den Schülerinnen und Schülern keine neuen Zusammenhänge mehr einfallen, wird das Netz vorsichtig auf den Boden gelegt und die Kärtchen neben die ‚Knotenpunkte‘ gelegt. Die Schülerinnen und Schüler vergegenwärtigen sich nun noch einmal die einzelnen Verbindungen.

Fragen zur Auswertung:

- Wo sind im Netz bedeutende Zeitverzögerungen zwischen einer Maßnahme und den daraus folgenden Konsequenzen zu erwarten und welche Konsequenzen ergeben sich daraus?
- Bestand bei allen Einflussfaktoren Einigkeit zwischen den Teilnehmenden über die jeweiligen Wechselwirkungen mit anderen Variablen? Falls nicht, warum?
- Wo liegen nach Auffassung der Teilnehmenden die wichtigsten Hebel, um in dem untersuchten System etwas zu verändern?
- Bzw. was sind Variablen, mit denen man nicht viel bewegen kann?

Kärtchen mit Einflussfaktoren einfügen!!!

3 Kennenlernen – Eintauchen – Verstehen: Eine Einführung in die heimat2035 Szenarien

3.1 Einführung in die heimat2035 Szenarien

Material:

- Texte und Kurzfilme auf der Website
<http://www.regionalszenarien.de/heimat-2035/szenarien-heimat-2035.html>

3.2 Eintauchen in die Szenarien

Normalerweise liest man Szenarien oder schaut sich einen Film oder eine Präsentation an. Man verinnerlicht die Szenarien in ihrer Gesamtheit jedoch besser, wenn man sich aktiv mit ihnen auseinandersetzt. Eine Methode dazu ist die ‚Schnipsel-Methode‘, ursprünglich ausgedacht von Wolfgang Arnoldt.

Hierfür zerschneidet man die Szenarien in (eine überschaubare Anzahl) von Textschnipseln, gibt den TeilnehmerInnen (TN) die Kurzfassungen und den Umschlag mit den Schnipseln und stellt ihnen die Aufgabe, die Schnipsel den Szenarien zuzuordnen.

Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, die Schnipsel ‚richtig‘ zuzuordnen, sondern auf die Argumente und Diskussionen, die in der Gruppe beim Zuordnen entstehen.

Zeit: ca. eine Stunde

Material (für heimat2035-Szenarien):

- Die Kurzfassungen: (3.4)
- Die Kurzfassungen passen auf zwei DIN A4 Seiten, jeder TN bekommt ein Exemplar.
- Für die TN drucken Sie bitte die Teilnehmer-Schnipsel (3.7) aus.
- Für eine halbe Stunde reichen die ersten 32 (Tranche 1), wenn Sie eine ganze Stunde für die Gruppenarbeit haben, nehmen Sie 64 (Tranche 1+2). Wenn Sie noch mehr Zeit haben, oder wenn Sie mit schnellen ‚Zuordnern‘ arbeiten, dann gibt es noch Schnipsel unter EXTRAS. Bereiten Sie jeweils ein Set pro Gruppe vor. (Anzahl Gruppen \approx Anzahl TN / 5)

- 5 Plakate gleicher Farbe, je 1 zu den 4 Szenarien und 1 mit einem Fragezeichen.
 - 1 Klebestift
 - Auftrag für die Teilnehmer (3.3)
 - Jeder TN bekommt eine Kopie
- 1) Notizblatt für den Rundgang nach der Gruppenarbeit (3.5)
Für jeden TN eine Kopie
 - 2) Einen Raum, in dem Sie ungestört arbeiten können

Ablauf

Bitte prüfen Sie zunächst, ob Ihnen für die Gruppe die erforderlichen Materialien zur Verfügung stehen, siehe Material.

Teilen Sie die TN in Gruppen auf. Ideal ist eine Gruppengröße von ca. 5 Personen. Bilden Sie so viele Gruppen wie nötig bei dieser Gruppengröße. Fordern Sie die TN auf, sich in ihren Gruppen im Raum zu verteilen.

Bitte teilen Sie dann den Auftrag (#5 Material) und die Kurzfassungen (#1 Material) aus und geben Sie den TN Zeit, beides zu lesen. Bieten Sie an, Verständnisfragen zu klären. Weisen Sie vor allem auf die Tipps noch einmal hin.

Bitte geben Sie etwa 5 Minuten vor Ende der verabredeten Gruppenarbeitszeit das "Signal zum Aufkleben".

Nach Ende der Gruppenarbeit empfiehlt es sich, für den Rundgang nun jeweils die Plakate nach Szenarien geordnet aufzuhängen. Dies erleichtert den Vergleich der Zuordnungen. Bei Rückfragen sind die jeweiligen Lösungsideen dann anhand der Farben leicht den Gruppen zuzuordnen.

Teilen Sie bitte das Notizblatt (#6 Material) für den Rundgang an alle TN aus. Verweisen Sie vor Beginn des Rundgangs auf den geplanten Austausch im Plenum, ermutigen Sie aber bereits zu Gesprächen während des Rundgangs.

Durch die vorgesehene "Kombination" des Rundgangs mit einer Kaffeepause lassen sich eventuelle "Staus" vermeiden und andererseits auch schon erste interessante Gespräche über das Erleben der Zuordnungsversuche und über die "Stimmung" in Bezug auf die Szenarien selbst beginnen. Auch dazu können Sie vor Beginn des Rundgangs schon ermutigen.

Nach kurzer Pause folgt das abschließende Plenum.

Es empfiehlt sich, das Gespräch mit folgenden (sinngemäß zu verwendenden) Impulsen zu strukturieren:

1. Wie haben Sie die Arbeit an den Zuordnungen erlebt?
Öffnung für Rückmeldung der Befindlichkeit, Thematisierung/ Abbau von Störungen und Irritationen, erste Hinweise auf Gesprächsnotwendigkeit in der Sache (s. Frage 2) und auf die Reaktionen zu den Szenarien (s. Frage 3).
2. Welche Zuordnungen sind offenbar unproblematisch? Wo gibt es Rückfragen oder Gesprächsbedarf?
Klärung von Verständnisproblemen, Erläuterungen zum Prinzip der "Konstruktion" der Szenarien, ...
3. Welchen Eindruck haben Sie nach diesem Schritt von den Szenarien?
Transfer auf ein vertieftes Verständnis des Szenario-Gedankens, Thematisierung möglicher Kontroversen (z.B. um die "Wissenschaftlichkeit", um "versteckte Wertungen", ...)
4. Können Sie sich vorstellen, diesen Zuordnungsversuch in den Unterricht zu transferieren?

Diskussion des Nutzens der Beschäftigung mit konkreten Szenarien und des allgemeineren Nutzens einer Beschäftigung von Jugendlichen mit dieser veränderten Herangehensweise; evtl. erster Ausblick auf den Baustein „Erstellung eigener Szenarien mit Schüler/inne/n“.

„Lösungen“

In Abschnitt 3.6 finden Sie die "Lösungen" für die Zuordnungen. N steht für Neugier, G für Gerechtigkeit, Z für Zusammenhalt und A für Niedergang (Abstieg). Ü steht für Schnipsel die überall passen könnten. Sie sind schwer zuzuordnen.

Diese Informationen dienen nur Ihrer Information – da es nicht vorrangig um "richtige Lösungen" geht, sollten Sie auch den Prozess des Hineinfindens fördern, anstatt Hilfestellungen zu geben.

3.3 Arbeitsanweisung Zuordnungsübung zu den Szenarien

Die Szenarien sind aus keiner linearen Logik abgeleitet – aber dennoch nicht "unlogisch". Das Kennenlernen und Verstehen dieser Szenarien vollzieht sich am besten in einem Prozess der Aneignung, für den wir Ihnen folgenden Weg vorschlagen:

- Sie haben mit den Filmen einen ersten Eindruck von den Szenarien gewonnen. Sie haben die 4 Kurzfassungen der Szenarien zur Verfügung, in die Sie immer wieder hineinschauen können.
- Ihnen liegen ‚Schnipsel‘ der Ereignisse und Geschichten vor. Ihre Aufgabe besteht darin, diese den 4 Szenarien zuzuordnen.
- **Bitte ordnen Sie zunächst die Schnipsel einem der 4 Szenarien zu, indem Sie diese auf das entsprechende Plakat legen. Ihnen steht ein 5. Plakat zur Verfügung für die Ereignisse und Geschichten, die Sie keinem der 4 Szenarien zuordnen können oder wollen.**
- Hier noch zwei Tipps:
 - Es geht nicht um die "richtige Lösung" – sondern um den Prozess des Hineindenkens. Haben Sie daher sowohl den Mut zu "schnellen Entscheidungen" als auch die Offenheit, diese im Gespräch in der Gruppe ggf. zu korrigieren.
 - Genauso wenig wie der Weg in die Zukunft sind unsere Szenarien eindeutig. Es gibt durchaus Ereignisse und Geschichten, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen.
- Sie haben für die Arbeit in der Gruppe **insgesamt 25 Minuten Zeit**. **Ca. 5 Minuten vor dem Ende** dieser Arbeitszeit werden wir Sie bitten, Ihren Entscheidungsprozess zu Ende zu bringen und den Stand Ihrer Überlegungen "einzufrieren", indem Sie die **Schnipsel mit den Ereignissen und Geschichten auf die Plakate aufkleben**.
- Sollten Sie bereits alles entschieden haben, dürfen Sie natürlich auch schon früher beginnen, die Schnipsel aufzukleben. Sie können bei Ihrem/r Moderator/in dann auch noch zusätzliche Ereignisse und Geschichten abrufen und sich an deren Zuordnung versuchen.
- Während einer verlängerten Kaffeepause wollen wir dann zunächst bei einem "Rundgang" schauen, wie ähnlich bzw. verschieden unsere Zuordnungen ausgefallen sind, um danach im Plenum über die Arbeit an den Szenarien und die Szenarien selbst nachdenken zu können.

Wir sind gespannt auf Ihre Ergebnisse, Ihre Fragen und Ihre Meinung zu den Szenarien!

3.4 Kurzfassungen der Szenarien

3.4.1 Das Szenario vom Zusammenhalt

Man hat lange über seine Verhältnisse gelebt und von der Zukunft geborgt. Die Verschuldung der Haushalte, die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes, der gedankenlose Zugriff auf Ressourcen und natürliche Lebensgrundlagen, das Agieren am Rande der persönlichen und gesundheitlichen Reserven - all das ist Ausdruck einer Entwicklung, die sich ihre eigene Substanz entzieht. Der Tag des Erwachens ist schmerzlich aber auch befreiend. Wie nach einer unheimlichen Irrfahrt blickt man zurück und fragt sich, wie man eigentlich in diesen ganzen Schlamassel geraten konnte. Aus der Not fängt man an, das was zu tun ist, zusammen zu organisieren. Mit der Unterstützung von engagierten Akteuren der regionalen Politik und Verwaltung entsteht eine Gemeinschaft. Man fühlt sich nicht mehr allein. Nähe und Verlässlichkeit spielen für die Zufriedenheit eine große Rolle und schaffen so etwas wie Geborgenheit. Man kann sich wieder in einem größeren Ganzen verorten. Man weiß, auf wen man sich verlassen kann. Man muss nicht mehr jeden Handschlag doppelt und dreifach juristisch absichern. Materiell haben die Menschen im Jahr 2035 weniger zur Verfügung als noch zu Beginn des Jahrhunderts, allerdings beantworten sie auch die Frage, was man zu einem guten Leben braucht, ganz anders als damals.

3.4.2 Das Szenario vom Niedergang

Es geht um das individuelle Stemmen gegen den Abstieg und um den Respekt vor sich selbst - in einer Welt, in der man immer mehr und immer härter arbeiten muss. Es gibt genügend Anzeichen, dass es schlechter wird, immer weniger Substanz und immer weniger Miteinander. Eine zunehmende Entfremdung also, aber die Zeichen werden nicht ausreichend ernst genommen. Im Ringen um das tägliche Dasein verlieren die Menschen den Blick für das Ganze und für die lange Sicht. Sie erfreuen sich an kleinen, lokalen Erfolgen, ohne zu merken, dass ihre Welt aus den Fugen gerät. Sie hoffen, oft vergeblich, dass vom Kuchen auch für sie ein paar Krümel abfallen. Einige lehnen sich auf, andere driften in die Radikalität ab, die meisten aber lassen den Blick nach unten gerichtet, weil sie die ganze Wahrheit nicht ertragen können. Wie lange kann das gut gehen? (Erstaunlich lange!)

3.4.3 Das Szenario von der Neugier

Wir leben zunehmend in Strukturen, die uns die Luft abschneiden. Zum Beispiel stecken wir immer mehr Geld in unser Gesundheitssystem, aber gesünder werden wir dadurch nicht. Wir reden von Bildungschancen, doch in Wahrheit zementieren sich

gesellschaftliche Ungleichheiten. Wie eine Ehe, die mit Liebe nichts mehr zu tun hat, sondern nur noch aus Streit, Missgunst und Nörgelei besteht, sind viele Systeme eine Last geworden. Viele resignieren, doch genug Menschen in der Aachener Region wagen es, neue Wege zu beschreiten und Spielräume auszureizen. Ob an der Uni, in der Schule, in der Politik oder in der Verwaltung: Überall finden sich ‚Pioniere‘, die Altes hinter sich lassen und beginnen zu experimentieren. Natürlich scheitern viele Vorhaben und vieles ist von purem Eigeninteresse getrieben. Die Vielzahl an Projekten erlaubt es aber, dass auch das eine oder andere schiefgehen kann. Schrittweise etabliert sich so eine neue Kultur des Experimentierens. Unkonventionelle Entwürfe und Innovationen, die vor wenigen Jahren noch fantastisch anmuteten, funktionieren. Die Aachener Region prosperiert in diesem hochdynamischen, innovativen Umfeld. Mobilität und Flexibilität sind Voraussetzung für den Erfolg, hohe Fluktuationen sind die Folge. ‚Heimat‘ ist für viele schon lange nicht mehr an einen Ort gebunden. Für Einige ist es die Freiheit, genau in dieser Region eigentlich alles auf die Beine stellen zu können. Aber für Andere sind diese vielen Freiräume eine Überforderung und das gnadenlose Gebot zur Kreativität und Flexibilität macht sie müde und abgespannt.

3.4.4 Das Szenario von der Gerechtigkeit

Immer offener treten in unserer Gesellschaft Missstände, Fehlentwicklungen, und schmerzhafte Ungleichheiten zu Tage. Man fragt immer deutlicher, wie viel Ungleichheit unsere Demokratie vertragen kann. Und dennoch sieht man für seinen eigenen Bereich oft keinen Handlungsspielraum. Die ‚Sachzwänge‘ sind zu erdrückend. Mit der Zeit wird diese scheinbare Alternativlosigkeit nicht mehr akzeptiert. Es kommt zu Protesten, die von vielen getragen werden, die das erste Mal in ihrem Leben auf die Straße gehen. Es ist nicht immer eindeutig, welche Ziele die Gruppierungen verfolgen. So wird die Auseinandersetzung um einen neuen Gesellschaftsvertrag in wachsendem Maße nicht mehr entlang „klassischer Konfliktlinien“ geführt, was für alle hochgradig verwirrend ist. Der Protest stärkt auch die Position derjenigen, die sich aus Sorge um Stabilität für Veränderungen einsetzen. Neue Formen von Bürgerbeteiligung entwickeln sich bald von einem Ziergewächs zu einer echten Nutzpflanze. Dennoch folgen mühsame Jahre der Auseinandersetzung. Es ist schwer, das Alte zurück zu lassen, bevor die Früchte des Wandels greifbar sind. Der Weg ist nicht leicht und mit Zweifeln, Enttäuschungen und Widersprüchen gepflastert. Nur zögernd werden die Konturen des neuen Gesellschaftsvertrages klarer. Mit den Erfolgen wächst der Mut, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen, und langsam ändern sich auch Werte und Bewertungen. Geboren aus den Spannungen, die eine Grenzregion immer hat, ist der Raum Aachen im Jahr 2035 durch einen achtsameren Umgang mit den vorhandenen Ressourcen und neue Formen des sozialen Ausgleichs geprägt, die den Menschen ein gutes Auskommen ermöglichen. Man ist stolz auf das Erreichte.

3.5 Notizblatt für Rundgang

Wir haben Ihre Plakate nach Szenarien geordnet aufgehängt. Dies erleichtert den Vergleich der Zuordnungen. Bei Rückfragen sind die jeweiligen Lösungsideen dann anhand der Farben leicht den Gruppen zuzuordnen.

Auf diesem Blatt können Sie sich Notizen für das anschließende Gespräch über die Zuordnungen machen. Sie dürfen aber auch gerne bereits während des Rundgangs das Gespräch mit Mitgliedern anderer Gruppen suchen.

Meine Rückfragen / Gesprächsbedürfnisse:

Ereignis / Geschichte Nr.	Zuordnung zu Szenario(s) evtl.: durch Gruppe mit Farbe	Bemerkung / Frage ...

3.6 Schnipsel für Leiter

1	„Man sollte immer darauf achten, dass man mit sich selbst zufrieden und glücklich ist. Wenn man mit sich selbst im Reinen ist, kann man auch viel machen. Alles geht weiter. Man kann alles ändern.“ Klingt wie eine indische Weisheit, ist aber ein altes rheinisches Sprichwort. (Z)
2	„Wohlstand neu denken“, wie ihm immer wieder gesagt wird, klingt zwar gut, aber wo ist der Beweis? (G)
3	Aber schnell merkt sie, wie stressig es ist, arbeitslos zu sein. Da hat man keine Ruhe Bücher zu lesen, seine Gedanken zu Papier zu bringen und mit Freundinnen trifft man sich schon gar nicht. Alles kreist um die Notwendigkeit, wieder Arbeit zu bekommen. Wenn einem dann der Mann noch Vorwürfe macht, man solle sich endlich um einen Job kümmern, mit Ende 30 gehöre man ja schließlich noch nicht zum alten Eisen, und er fahre ja auch bis tief in die Nacht diese dämlichen Pakete aus, dann zieht man sich zurück, wird einsam, unsicher und vielleicht sogar depressiv. (A)

<p>4</p>	<p>All die Untergangsszenarien haben sich am Ende doch nicht bewahrheitet. Durch die sprudelnde Gewerbesteuer ist es wieder möglich in Infrastruktur, Mobilität und kulturelle Angebote zu investieren, die Substanz in all ihren Facetten wird besser. Das Handwerk erlebt wieder gute Zeiten, die Grenzen zwischen Kunst und Handwerk brechen auf. Angestoßen von der Überlegung, den Erfolgreichen etwas bieten müssen, kommt dann auch in zweiter Linie die Verbesserung der Lebensqualität der Allgemeinheit zugute.</p>
<p>5</p>	<p>Andere jedoch fühlen sich genau von diesen vielen Freiräumen überfordert und das beständige Gebot der Kreativität und Flexibilität macht sie einfach nur müde und matt. (N)</p>
<p>6</p>	<p>Anderswo ist die Arbeitslosigkeit deutlich höher, sind die Kassen noch leerer und dadurch die Zukunftsaussichten ein ganzes Stück schlechter. (A)</p>
<p>7</p>	<p>Anfangs war es ihr peinlich ihren Opa in der Schule zu haben, aber inzwischen ist sie ein hervorragender Mittler zwischen den Welten der Jugend und des Alters, der ungeduldigen Neugier und der reifen Erfahrung geworden. (Z)</p>

<p>8</p>	<p>Auch in der Bildung tut sich etwas. Da auf Grund des demographischen Wandels hinten und vorne die Arbeitskräfte wegbrechen, werden auch radikale Ideen umgesetzt. Erstaunlich, was möglich ist, wenn was passieren muss. Es geht nicht mehr darum, das Notenspektrum voll auszuschöpfen, was nichts anderes heißt als Lernende (aus) zu sortieren, sondern darum, jeden Menschen einen wichtigen Teil der Gesellschaft werden zu lassen. Einfach weil wirklich jeder gebraucht wird. Und vorne aussortieren um hinten die Folgekosten tragen zu müssen, ist vom Blickwinkel des gesellschaftlichen Wohlstandes her einfach sehr ungeschickt. (G)</p>
<p>9</p>	<p>Aus der anfänglich zögerlichen Erfahrung, dass es gemeinschaftlich gut und besser geht und auch Spaß macht, packen die Menschen Stück für Stück die nächsten Vorhaben an. (Z)</p>
<p>10</p>	<p>Bei einem Familienfest mal über alles reden, das gibt es auch so gut wie nicht mehr. Die knappe Zeit spielt sicher eine Rolle, aber vielmehr ist es die Scheu, die Schwierigkeiten, die man hat, sich und anderen offen einzugestehen. (A)</p>
<p>11</p>	<p>Beide erleben am eigenen Leib das Glücksgefühl, das einen überwältigt, wenn es gelingt etwas Neues zu entdecken, etwas in die Welt zu setzen von dem wir glauben, dass es das Leben verbessert. (N)</p>

12	Das Netz gibt es zwar schon eine ganze Weile, aber erst jetzt werden seine ganzen Möglichkeiten zu dieser enormen Transparenzsteigerung voll ausgeschöpft. (G)
13	Dass die Schulklassen größer geworden sind und schon lange keine Ausstellungseröffnung im Ludwig Forum mehr stattfand, nimmt man hin. Das aber die Alemannia ihre besten Spieler verkaufen musste und prompt in die dritte Liga abgestiegen ist, das schmerzt schon. (A)
14	Denn die Grundlagen unserer Gesellschaft sind ja nicht ausschließlich wirtschaftliche Faktoren, so wichtig die natürlich sind. Die Grundfragen unserer Gesellschaft sind die nach Sinn und nach Zukunft. (Z)
15	Die Projekte, die angegangen werden, sind viel relevanter für die individuellen Sorgen der Menschen. ‚Näher am Menschen‘ - der zahlen kann - wandelt sich vom PR-Slogan zur Richtschnur des Handelns. (N)
16	Ein anderes Beispiel ist die radikale Reorganisation des Sozialausgleichs. (G)
17	Ein Beispiel für den Wandel des Mainstreams ist die lange Auseinandersetzung und letztendliche Einführung eines neuen Wohlstandsindikators für nachhaltige Entwicklung in Bezug auf wirtschaftliches Handeln, soziale Teilhabe und ökologische Verträglichkeit. (G)

18	Eine durchdachte, unauffällige und verlässliche Sensorik schafft die Voraussetzung, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrem Zuhause ein interessantes und würdiges Leben führen können. Die Sensoren sind natürlich nur die ‚Nervenenden‘ selbst-lernender Netzwerke, die gesundheitliche, emotionale und geistige Parameter berücksichtigen, wenn sie ihre Abweichungsanalysen den Life-Service-Experten zur Einschätzung vorlegen. (N)
19	Er glaubt fest an die soziale Marktwirtschaft und jetzt wo er ihre Hilfe braucht, ist er sicher, nach kurzer Zeit seine Fähigkeiten, seine Erfahrung und seinen Durchsetzungswillen für sich selbst und seinen neuen Arbeitgeber gewinnbringend einsetzen zu können. (Z)
20	Er hat auch gehört, dass das CHIO nach Düsseldorf verlegt werden soll. Die Sicherheitsvorkehrungen wären für Aachen einfach zu teuer geworden. So ein Event zieht ja auch den Krawalltourismus geradezu an. (A)
21	Er hat Herzrasen, Schlafstörungen, Panikattacken. Er zieht sich zurück, denn organisch, so bestätigt ihm sein Arzt mit einem aufmunternden Lächeln, ist er kerngesund. (Z)
22	Es begann mit einzelnen Streiks und Werksbesetzungen, aber manche gehen weiter und driften in die Radikalität ab. Streiks und Demonstrationen münden immer öfter in offenen Straßenschlachten mit der Polizei. (A)

23	Es ist die Vielzahl an guten Projekten in der Region, die es zulässt, dass auch mal das eine oder andere schiefgehen darf. Die Schnelligkeit, mit der man lernt, wird zum Alleinstellungsmerkmal der Region – und da hilft der neue Umgang mit Insolvenzen ganz entscheidend dabei. Man wird nicht mehr ins finanzielle und gesellschaftliche Abseits gestellt, sondern man holt tief Luft, sammelt sich, und weiter geht's. (N)
24	Es liegt nicht Jedem, das Vertraute loszulassen, bevor das Neue greifbar ist. Nicht umsonst gibt es das Sprichwort, dass der Spatz in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dach. (G)
25	Es wird gebaut, die Nachfrage nach Dienstleistungen wächst enorm, das Freizeit- und Kulturangebot wird vielfältiger, anspruchsvoller und professioneller. (N)
26	Für die Krebsvorsorgeuntersuchung fehlen Zeit und Geld. (A)
27	Genauso wenig wie es den Erfindern der Dampfmaschine bewusst war, dass sie die industrielle Revolution los traten, ist es den Menschen im Aachener Raum bewusst, dass sie dabei sind, die Demokratie weiter zu entwickeln. (G)

<p>28</p>	<p>Es fängt damit an, ganz klein und auch ganz alltäglich, dass sich zusammen vieles besser organisieren lässt. Zunächst meist aus Mangel und Notwendigkeit, manchmal auch aus bloßer Verzweiflung heraus, suchen sie Kontakt zu Anderen, gehen auf Andere zu, um sich gegenseitig zu unterstützen und Halt zu geben. Sie beginnen, grundlegende Bedürfnisse des Alltags, wie Wohnen, Lebensmittel, Mobilität und Informationsaustausch, gemeinsam zu bewerkstelligen. Aus gegenseitiger, materieller Hilfe erwachsen Netzwerke und manchmal sogar Freundschaften. (Z)</p>
<p>29</p>	<p>Ihre Schmerzen sind wieder stärker, aber sie muss noch zu den Barmherzigen, sonst wird sie da rausgeschmissen – es stehen genug Arbeitslose hinter ihr, die sich freuen würden, wenn sie strauchelt. (A)</p>
<p>30</p>	<p>Ihre spannenden, erfolgreichen und letzten Endes äußerst befriedigenden Karrieren haben sich eben in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Und da ist es nur konsequent, wenn jeder offen und ehrlich das Beste aus seinen Bedürfnissen macht. Sie hatten eine gute Zeit miteinander und ein klein wenig Wehmut schleicht sich schon bei der Scheidungsfeier ein, die ihr Kühlschrank organisiert hatte – er kennt sie halt schon so lange. Aber sie trösten sich damit, dass man ja nicht aus der Welt sei. In der einen oder anderen Vielflieger-Lounge gibt es bestimmt ein Wiedersehen. (N)</p>

31

Innerhalb der Familie kann man Konflikte und Zweifel noch mit Büchern und Anekdoten abfedern, aber draußen geht es rauer zu. Mühsame Auseinandersetzungen um grundverschiedene Interessen und Vorstellungen folgen. Sie brauchen viel zusätzliche Energie, Ausdauer und einen langen Atem. Der Weg vom Wut- zum Aktivbürger ist für keinen leicht und mit Zweifeln, Enttäuschungen und Widersprüchen gepflastert. **(G)**

32

Die Zeiten, in denen man nach dem Staat ruft und der einem dann unter die Arme greift, sind lange vorbei. Er ist selber, wenn nicht pleite, dann doch in ernsten Zahlungsschwierigkeiten. Ein Sozialsystem, das davon ausgeht, dass es jedes Jahr Wachstum zu verteilen gibt, muss notwendigerweise zusammenbrechen, wenn das Wachstum ausbleibt und keine Schulden mehr gemacht werden können. **(Z)**

33	Ist das noch das Deutschland, das die Generation ihrer Eltern nach dem Krieg wieder aufgebaut hat? (G)
34	Jeder weiß zwar, dass inzwischen die meisten Kommunen mit Nothaushalten arbeiten, aber was das eigentlich bedeutet, merkt man erst, wenn eine Bekannte ihren Job verliert, die Stadt das Elisenbad schließt, der Nationalpark Eifel teilweise gesperrt werden muss, weil nach dem letzten Sturm die heruntergefallen Äste nicht weggeräumt werden können oder eine Schulbuslinie in der Eifel ‚optimiert‘ wird, was nichts anderes bedeutet, als dass die Kinder länger zur nächsten Haltestelle laufen müssen oder eine Tour ganz gestrichen wird. (Z)
35	Jegliches Vertrauen in die Demokratie, in Politik und Institutionen ist ihnen abhanden gekommen. (A)
36	Kaum noch jemand glaubt, dass sich was ändern wird. Im Gegenteil, wir erfinden Wörter wie ‚Reformstau‘, ‚Wutbürger‘, ‚Restrisiko‘, ‚alternativlos‘, ‚Integrationsverweigerer‘, statt was zu tun. Wie bei vielen Menschen ist das Vertrauen in ‚die große Politik‘ und die Zuversicht, dass auf gesellschaftlicher Ebene Antworten für die großen Herausforderungen unserer Zeit gefunden werden, arg begrenzt. Zu oft kreite der Berg und gebar eine Maus. (N)

37	Längst gehen junge Menschen aus Limburg nicht mehr nach Amsterdam, London oder Harvard, sie schreiben sich an den Universitäten von Aachen, Maastricht und Leuven ein. Von jungen Menschen in den Schwellenländern ganz zu schweigen. (N)
38	Längst vergeht keine Nachrichtensendung bei center.tv mehr ohne Berichte über neue Bürgerbewegungen, Demonstrationen oder Streiks. Selbst der WDR fängt an, vermehrt über den Protest, der merkwürdigerweise aus der Mitte der Gesellschaft zu kommen scheint, zu berichten. (G)
39	Lieber nimmt sie einen Minijob bei den Barmherzigen an. Da kann man etwas vom Essen beiseite tun, bevor es zu den Tafeln geht. (A)
40	Die Zahlungsmoral der großen Kunden durchläuft mal wieder einen zyklischen Tiefpunkt. Normalerweise ist das ärgerlich, aber nicht Existenz bedrohend. Da aber genau jetzt eine teure Maschine für die Herstellung von Überwachungssystemen der Maut auf Bundesstraßen ausfällt, wird es eng. Sie müssen Konkurs anmelden, sonst könnten sie noch wegen Insolvenzverschleppung belangt werden. (Z)

41	Mehr Menschen trauen sich, aus der Obhut der alten Systeme hervorzutreten. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von Beispielen, die zeigen, dass es klappen kann, wenn man selber etwas auf die Beine stellt. Immer mehr wagen es, ihrem ganz persönlichen Stern zu folgen. (N)
42	Nach dem ersten, tiefen Schock tritt die Frage in den Vordergrund, wie es jetzt wohl weiter geht. Wie werden sie über die Runden kommen? Wie sollen sie weitermachen, nachdem ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde? Ihr Haus ist inzwischen vom Insolvenzverwalter zwangsversteigert worden, also ziehen sie erst mal bei den Eltern in Roetgen ein, vorübergehend, wie sich alle gegenseitig versichern. (Z)
43	Obwohl der wahre Wandel nicht auf der Straße stattfindet, stärken die wöchentlichen Demonstrationen – und besonders die Berichterstattung über sie – die Position derjenigen, die sich aus Sorge um die Demokratie für Veränderungen einsetzen. (G)
44	Schwarzfahren geht auch nicht, da einerseits die Bahnpolizei dafür sorgt, dass die Reichen in ihren First Class Zügen, die es neuerdings wieder gibt, unbelästigt reisen können, und es sich andererseits in den allgemein zugänglichen Zügen nicht lohnt. Die sind nämlich so heruntergekommen, dass man, wenn es irgend geht, einen weiten Bogen um sie macht. Die ehemals hochgelobte Euregiobahn, die nie über Alsdorf verlängert wurde, bleibt auch immer öfter wegen Betriebsschaden auf offener Strecke liegen. (A)

45	Sicherheit ist nicht mehr die lebenslange Stelle, aus der man in Rente geht. Sicherheit ist das Gefühl, schnell einen – besseren – Job zu bekommen, sollte der momentane verschwinden. (N)
46	Sie dachten immer, sie gehörten zur Mitte der Gesellschaft, aber ihr Leben wird immer prekärer. (A)
47	Sie lebt und ist wieder leidenschaftlich gespannt auf die Zukunft. (Z)
48	Sie wundern sich schon lange über die immer offener auftretenden Missstände, Fehlentwicklungen, Selbstbedienungsmentalitäten und oft schon schmerzhaften Ungleichheiten. (G)
49	Sie wundert sich ein wenig, dass selbst der Tod so geschäftsmäßig abgewickelt werden kann – wird sie ihren Todeszeitpunkt auch einmal nach den Terminkalendern ihrer Angehörigen einrichten müssen? (N)
50	So bekommt Anerkennung nicht mehr, wer viel besitzt oder hohe Renditen einfährt, sondern wer sich einbringt, einen Beitrag zum Gemeinwesen leistet und seinen Einfluss nutzt, um gesellschaftliche Projekte voranzubringen. Was jetzt zählt ist gesellschaftlicher Wohlstand, nicht mehr das hemmungslose Mehren von individuellem Reichtum. (G)

<p>51</p>	<p>Und sein Vater? Nun, der wird mit seinen bald 70 Jahren immer wunderlicher - ob der auch dement wird wie die Oma? Und heißt das, dass die Veranlagung zur Demenz ‚in der Familie‘ ist? Er schwört sich im Geheimen, dass er sich das Leben nehmen wird, bevor es bei ihm soweit ist. Denn ärztlichen Rat, geschweige denn Behandlung, kann er sich nicht mehr leisten. (A)</p>
<p>52</p>	<p>Was zählt ist die zwischenmenschliche Kommunikation, die Auseinandersetzung und die Möglichkeit der Selbstverwirklichung, und nicht die technische Vereinsamung, wie sie früher häufig zu beobachten war. (Z)</p>
<p>53</p>	<p>Und wie hat die Oma immer gesagt: Einer muss doch jede Woche im Lotto gewinnen! (A)</p>
<p>54</p>	<p>Veränderung, merken sie, ist nicht der große Wurf, bei dem man eines Tages aufwacht, sich verwundert die Augen reibt und feststellt, dass man in einer neuen Welt ist. Nein, es ist eher die Geschichte vom steten Tropfen, der den Stein höhlt. Das ist zwar nicht so aufregend, aber dadurch vielleicht eher von Dauer. Wandel wird meist erst in der Rückschau heroisch, dramatisch und außergewöhnlich. Während der Prozess des Wandels stattfindet, ist er oft mühsam, widersprüchlich, fast banal. (G)</p>

<p>55</p>	<p>Wenn die Geschichte der Region geschrieben wird, werden sicher die „neuen Werte“ und der „Paradigmenwechsel in der Gesellschaft“ zentrale Thesen sein – auch wenn die, die diesen Wandel mitgestaltet haben, es selbst nie so nennen würden. Die würden eher sagen: „Eigentlich haben wir doch nur das nahe liegende gemacht.“ (Z)</p>
<p>56</p>	<p>So ist es zum Beispiel irgendwie gelungen, Jahr für Jahr mehr Geld in unser Gesundheitssystem zu stecken, aber trotzdem nicht gesünder zu werden. Ebenso reden wir auch viel von Bildungschancen, dennoch reproduzieren und verstärken sich gesellschaftliche Ungleichheiten unvermindert weiter. Bürokratische Regelwerke gehen oft an den Menschen und ihren Bedürfnissen vorbei. (N)</p>
<p>57</p>	<p>Wenn die Menschen die Summe der Veränderungen vor ihren geistigen Augen Revue passieren lassen, dann fangen sie an zu begreifen, dass die Region etwas Bedeutendes werden kann. Dass hier eine Chance ist, bei der eine ganz neue Geschichte ihren Anfang nehmen kann. Bei der neben Aachen auch Maastricht, Eupen und Lüttich eine Rolle spielen können und müssen. Eine Geschichte also, in der der Einzelne vor Ort zählt – mit dem was er kann und was er nicht kann. Verzichtet wird in der Region auf niemanden mehr, selbst wenn die formale Qualifikation noch nachgereicht werden muss. (Z)</p>
<p>58</p>	<p>Wenn gleichzeitig die Einkommen der Reichen seit Jahren überproportional steigen, wird man das Gefühl nicht mehr los, dass es den Menschen eigentlich gut geht, der Wohlstand aber zunehmend ungerecht verteilt ist. (G)</p>

59	Wer sonst sollte denn neulich Teile des Tivolis angezündet haben? Da kann man im Nachhinein von Glück reden, dass die Alemannia schon länger in der dritten Liga spielt und lange keine Menschenmassen mehr im Stadion waren, wie zu der Zeit als die Gegner noch Bayern und Hertha hießen. (A)
60	Wie immer stehen Pioniere am Anfang nicht im Rampenlicht – zu den Zeiten der Dinosaurier sind einem auch kaum die kleinen, flinken, wuseligen Säugetiere aufgefallen – der Rest ist, wie wir heute wissen, Geschichte. Zum Glück haben die Säugetiere damals nicht aufgegeben, und zum Glück geben auch die Pioniere der Aachener Region nicht auf. (N)
61	Wie viel Ungleichheit verträgt eigentlich unsere Demokratie? (G)
62	Wo ein Handschlag reicht, braucht man weniger Verträge. (Z)
63	Zum Glück sind die Nootropika - im Volksmund leider immer noch „Gehirndoping-Mittel“ genannt - in den letzten Jahren immer sicherer und zielgenauer geworden. Kein Vergleich zu den kruden Medikamenten am Anfang des Jahrhunderts. (N)

<p>64</p>	<p>Zwar hat es immer wieder den Anschein, als würde das Wachstum anziehen, aber nichts führt zu einer grundsätzlichen Verbesserung. Seit den 90er Jahren sind die Reallöhne flach. Vermeintlicher Aufschwung entpuppt sich als Fiktion. (A)</p>
<p>65</p>	<p>2035 haben die Menschen im Raum Aachen einen achtsameren Umgang mit den Ressourcen, gerechtere Formen des sozialen Ausgleichs, weniger Kriminalität und bessere Bildungsangebote. Nicht nur sie selbst, auch die kommenden Generationen werden genug Substanz und weniger Lasten vorfinden, um frei über ihren Weg entscheiden zu können. Man ist stolz auf das, was man erreicht hat. (G)</p>
<p>66</p>	<p>Da in einer schrumpfenden Gesellschaft die menschliche Arbeitskraft oft zu einem limitierenden Faktor wird, werden viele Aufgaben und Leistungen technisiert. So geht zum Beispiel kaum noch jemand einkaufen, selbst-lernende Kühlschränke, die sich auf die Essgewohnheiten der Menschen einstellen sind in fast allen Haushalten zu finden. Sie sind mit Lebensmittelverteilern und Ernährungswissenschaftlern vernetzt, um automatisch fachgerecht aufgefüllt zu werden. Abgebucht wird einmal im Monat. Besondere Ereignisse – Familienfeiern, auswärtige Besucher, Hochzeitstage, Kreativworkshops – können mit wenigen Klicks komplett bestellt und abgewickelt werden. Der Kühlschrank observiert, speichert und verarbeitet solche Anlässe und stimmt seine Routinebestellungen darauf ab. (N)</p>

67	Der Alltagsstress macht müde und lässt es nicht mehr zu, sich zu engagieren, das große Ganze im Blick zu behalten oder über längerfristige Probleme nachzudenken. Wann hatten sie das letzte Mal ein Gespräch, in dem es nicht um Geld, Schulden, Schulprobleme oder die Oma ging? (A)
68	Die Bürgermobilitäts-Vereine der Region haben vor, in das Umland Straßen- und Stadtbahnen zu bauen. Er hat sogar Gerüchte gehört, dass das dritte Gleis von Aachen nach Köln durch eine Bürgeraktiengesellschaft realisiert werden soll. Aber dass die alte Vennbahn wieder nach Monschau gehen soll, das glaubt er dann doch nicht. (Z)
69	Aber heute profitiert ein immer geringerer Teil der Bevölkerung von der Wertschöpfung und die soziale Schere geht unerbittlich weiter auseinander. (G)
70	Aber sie tun es dann doch nicht, weil sie Angst haben, dass ihr Nachbar sie dann denunzieren würde - der mit seiner Moral aus einer Zeit, die es einfach nicht mehr gibt. (A)
71	Die Erkenntnis, dass der Mensch das Fundament des wirtschaftlichen Handelns ist, fängt an zu greifen. Wer Mitarbeiter nur als austauschbare Kostenfaktoren sieht und behandelt, vergisst, dass Arbeit viel mit Würde und Respekt zu tun hat. Die Unternehmen dagegen, die ihren Mitarbeitern ihre Wertschätzung am besten klar machen, es sie am ehesten spüren lassen, die haben auch eine wirtschaftliche Zukunft. (Z)

72	Die Sensorik passt auf, dass er sich an die optimalen, kontinuierlich angepassten Reha-Vorgaben hält. Annika muss also keinen außerplanmäßigen Besuch bei ihrem Vater organisieren – nach Monschau ist es immer noch ein weiter Weg. (N)
73	Die Arbeit, die Beziehung, die Raten und Rechnungen – da bleibt kaum Zeit für anderes. Der Preis, den die Menschen in der Region für ein gutes Leben bezahlen müssen, ist höher, und die Rhythmen des Lebens sind schneller und hastiger geworden. (A)
74	Die Gründe sind vielfältig, aber viele spüren die Auswirkungen vom ‚sich überhoben‘ haben, von aufgelaufenen ‚Schulden‘, die jetzt eingefordert werden, deutlich und schmerzhaft. (Z)
75	Eine Idee, an der die Menschen sich versuchen, ist die des Familienwahlrechts, die als Pilotprojekt in Teilen von Alsdorf und der DG getestet wird. Eine andere Idee sind Bürgerparlamente in der Parkstad Limburg, in denen die Kompetenz der Betroffenen eine Schlüsselrolle spielt. Ein weiterer Ansatz sieht vor, dass sich die Sitze in öffentlichen Gremien künftig an der tatsächlichen Wahlbeteiligung bemessen, d.h. gehen weniger zur Wahl, gibt es auch weniger Sitze und Parteienfinanzierung, was Anreize für einen engeren Dialog mit den Bürgern schafft. (G)

76	Genau wie sie wagen es im Schatten der trägen und unzeitgemäßen Systeme, die ihre Versprechen immer weniger einlösen, genügend Menschen in der Aachener Region, neue Wege zu beschreiten und Spielräume auszureizen. (N)
77	Die Freude am Leben ist weg und auf die Frage: „Wer ist eigentlich Schuld an der ganzen Misere?“, bekommt er keine Antwort, oder nur tiefend zynische wie ‚Alle und Keiner‘, die auch nichts erklären. Kein Wunder, dass sich manche zurückziehen. Sie wollen sich wenigstens am Abend keine Gedanken über das „Wie weiter?“ machen. Als er letztes Mal bei seinen Eltern war, hat er auch verdächtig viele Flaschen gesehen. Geht es denen am Ende genauso beschissen wie ihm und seiner Frau? Er dachte immer, die Generation seiner Eltern, die könnten noch gut von ihrer Rente – die er ja bezahlt! – leben. Vielleicht stimmt das gar nicht mehr? (A)
78	Die Menschen in der Region haben schon länger ein ungutes Gefühl. Während an der Oberfläche alles seinen gewohnten Gang geht und ziemlich normal funktioniert, leben sie in vielen Bereichen von Rücklagen und nicht mehr von der Vermehrung der Substanz. Gelegentlich ist das vollkommen in Ordnung, um temporäre Engpässe zu überwinden. Es wird erst zum Problem, wenn es zur Regel wird. (Z)
79	Er dankt ihr noch für ihre Arbeit all die Jahre und sie kann ihre persönlichen Sachen packen – das war es. Wie in Trance bewegt sie sich nach Hause. (G)

80	In ihrer persönlichen Welt ist ‚Heimat‘ schon lange nicht mehr nur an einen Ort gebunden – sie sind überall zu Hause, zusammen mit anderen faszinierend kreativen Menschen. (N)
81	Die Großeltern spüren, wie die Inflation ihr Erspartes abschmilzt. Wie am Anfang ihrer Ehe, müssen sie wieder mit dem spitzen Stift rechnen und den Euro dreimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben. Sie können ihren Kindern nichts mehr zustecken. Die Zeit der spontanen Großzügigkeit ist vorbei und hat Platz gemacht für die kleinmütige Scham. (A)
82	Die Menschen verschieben immer mehr vermeintliche Lösungen ihrer Probleme in die möglichst ferne Zukunft – nach dem Motto: Aus den Augen, aus dem Sinn. Da ist zum Beispiel die private und öffentliche Verschuldung, dazu noch die immensen Verbindlichkeiten der Sozialsysteme – ist Griechenland wirklich zweitausendfünfhundert Kilometer entfernt? (Z)
83	Sie finanzieren ihre Ideen durch ‚crowd funding‘, bei dem man über das Internet für seine Geschäftsidee eine Vielzahl von Kleinanlegern „einsammelt“. (N)

84	So wird die Auseinandersetzung in wachsendem Maße nicht mehr entlang klassischer Konfliktlinien – sei es Parteibuch, Bürger gegen Politik, Gewerkschaften gegen Unternehmen – ausgetragen, sondern oft innerhalb der einzelnen Familien, Unternehmen, Vereine, Kirchen, Parteien, Verwaltungen und Stammtische. Was lange als vereinzelt abgetan wurde, mausert sich zur Arbeit an einer gerechteren Gesellschaft. (G)
85	Die Infrastruktur verwaht weiter. Spielplätze verdrecken, die meisten Sitzschalen auf dem Tivoli sind abmontiert oder kaputt, bei Bussen viele Scheiben nur notdürftig geflickt. Sogar in den Nordkreis fahren nur noch vereinzelt Buslinien. Dadurch wird denen, die noch auf dem Land wohnen, wenigstens weniger Holz geklaut. (A)
86	Nähe und Verlässlichkeit spielen für die eigene Zufriedenheit eine große Rolle und schaffen so etwas wie Geborgenheit. Es ist nicht immer leicht. Freundschaften muss man pflegen, genauso wie eine gute Ehe und zu viele Scheidungen gibt es auch in dieser Welt. (Z)
87	Sie hatten oft den Eindruck, es geht hauptsächlich darum, dass man die Formulare in richtiger Reihenfolge abheften kann, um hinterher – sollte etwas schief laufen – belegen zu können: Hier, wir haben doch alles geprüft. Uns trifft keine Schuld. Nie wurden sie das Gefühl los, dass es gar nicht um das eigentlich Menschliche ging. (N)

<p>88</p>	<p>Zu lange war politischer Diskurs geprägt von Konfrontation, vom Recht haben, vom Gewinnen und Verlieren, von Schlaun und Doofen. In einer vernetzten Gesellschaft, in der Wohlstand mehr vom Zugang zu Ressourcen – aller möglichen Couleur – als vom Besitz dieser Ressourcen abhängt, ist Konfrontation nicht mehr der effizienteste Weg zur Lösung. Vielmehr ist das Lernen voneinander, mit der gebotenen Vorsicht, aber auch mit Wohlwollen, Unvoreingenommenheit und Neugier, und die Erweiterung des Ideenpools für politische Entscheider, der Weg zum Erfolg. (G)</p>
<p>89</p>	<p>Immer häufiger werden vermeintlich „Schuldige“ gesucht. Je schlechter die Wirtschaftslage, desto offener tritt eine Abneigung gegenüber allem Fremden zu Tage, wird versucht, klare Linien zwischen ‚uns‘ und ‚denen‘ zu ziehen. (A)</p>
<p>90</p>	<p>Rentnern und Rentnerinnen, die noch absolut fit und rüstig sind, werden nicht mehr nur Karten-Nachmittage und Kaffeetrinken angeboten. Sie arbeiten mit – im Rahmen ihrer gesundheitlichen Möglichkeiten. Sie werden gebraucht. (Z)</p>
<p>91</p>	<p>Die Müllabfuhr kommt nur noch alle paar Wochen; wenn das Wetter besser wäre, könnte man glatt meinen, man sei in Neapel! (A)</p>

92	Sie stecken ihre gesamten Reserven in den Aufbau der Firma. Das Haus wird bis zur Schmerzgrenze beliehen, Rücklagen fürs Alter oder den Krankheitsfall, versprechen sie sich, machen sie später. Freizeit und Urlaub werden zu Fremdwörtern. (Z)
93	Dieses Betteln für das bisschen Unterstützung vom Sozialamt für die Pflege einer demenzkranken, widerspenstigen alten Frau. Jeder ist froh, dass das vorbei ist und hofft, unausgesprochen und unaussprechbar, dass es mit ihm nicht ganz so schlimm werden wird. (A)
94	Wenn die Not groß ist, dann unternimmt man auch was dagegen. Die anfänglichen, spontanen Hilfsgemeinschaften werden strukturierter. (Z)
95	Doch wer ehrlich ist, sieht, dass das nur ein Wettlauf nach unten ist. Aber der Mensch will ja glauben und deshalb will er auch nicht wahrhaben, dass es immer mehr leere Geschäfte im Zentrum gibt. Kein Wunder, dass nur noch knapp 50% der Bewerber in diesem Jahr einen Ausbildungsvertrag angeboten bekamen. (A)

96	In der Gratiszeitung steht im Nachrichtenteil, dass bei dem Tivolibrand doch drei Menschen ums Leben kamen. Obdachlose hatten sich in den VIP Lounges aufgehalten. Wenn wirklich VIPs drin gewesen wären, wäre sicher eine riesengroße Polizeiuntersuchung angeleiert worden, aber so begnügt man sich offensichtlich mit dem Minimum, was formell noch durchgeht. (A)
97	Sie hatte sich das Rentnerdasein so schön vorgestellt, und in Wahrheit gibt es nichts als Ärger, Zank und Erschöpfung. Weinend legt sie auf und lässt ihre Tochter wütend und gleichzeitig ohnmächtig zurück. (A)
98	Was ist aus dem Traum der Jugend geworden? Warum wird es trotz immer größerer Anstrengungen einfach nicht besser? (A)

3.7 Schnipsel für Teilnehmer (Tranche 1)

1	„Man sollte immer darauf achten, dass man mit sich selbst zufrieden und glücklich ist. Wenn man mit sich selbst im Reinen ist, kann man auch viel machen. Alles geht weiter. Man kann alles ändern.“ Klingt wie eine indische Weisheit, ist aber ein altes rheinisches Sprichwort.
2	„Wohlstand neu denken“, wie ihm immer wieder gesagt wird, klingt zwar gut, aber wo ist der Beweis?
3	Aber schnell merkt sie, wie stressig es ist, arbeitslos zu sein. Da hat man keine Ruhe Bücher zu lesen, seine Gedanken zu Papier zu bringen und mit Freundinnen trifft man sich schon gar nicht. Alles kreist um die Notwendigkeit, wieder Arbeit zu bekommen. Wenn einem dann der Mann noch Vorwürfe macht, man solle sich endlich um einen Job kümmern, mit Ende 30 gehöre man ja schließlich noch nicht zum alten Eisen, und er fahre ja auch bis tief in die Nacht diese dämlichen Pakete aus, dann zieht man sich zurück, wird einsam, unsicher und vielleicht sogar depressiv.

4	All die Untergangsszenarien haben sich am Ende doch nicht bewahrheitet. Durch die sprudelnde Gewerbesteuer ist es wieder möglich stärker in Infrastruktur, Mobilität und kulturelle Angebote zu investieren, die Substanz in all ihren Facetten wird besser. Das Handwerk erlebt wieder gute Zeiten, die Grenzen zwischen Kunst und Handwerk brechen auf. Angestoßen von der Überlegung, den Erfolgreichen etwas bieten müssen, kommt dann auch in zweiter Linie die Verbesserung der Lebensqualität der Allgemeinheit zugute.
5	Andere jedoch fühlen sich genau von diesen vielen Freiräumen überfordert und das beständige Gebot der Kreativität und Flexibilität macht sie einfach nur müde und matt.
6	Anderswo ist die Arbeitslosigkeit deutlich höher, sind die Kassen noch leerer und dadurch die Zukunftsaussichten ein ganzes Stück schlechter.
7	Anfangs war es ihr peinlich ihren Opa in der Schule zu haben, aber inzwischen ist sie ein hervorragender Mittler zwischen den Welten der Jugend und des Alters, der ungeduldigen Neugier und der reifen Erfahrung geworden.

<p>8</p>	<p>Auch in der Bildung tut sich etwas. Da auf Grund des demographischen Wandels hinten und vorne die Arbeitskräfte wegbrechen, werden auch radikale Ideen umgesetzt. Erstaunlich, was möglich ist, wenn was passieren muss. Es geht nicht mehr darum, das Notenspektrum voll auszuschöpfen, was nichts anderes heißt als Lernende (aus) zu sortieren, sondern darum, jeden Menschen einen wichtigen Teil der Gesellschaft werden zu lassen. Einfach weil wirklich jeder gebraucht wird. Und vorne aussortieren um hinten die Folgekosten tragen zu müssen, ist vom Blickwinkel des gesellschaftlichen Wohlstandes her einfach sehr ungeschickt.</p>
<p>9</p>	<p>Aus der anfänglich zögerlichen Erfahrung, dass es gemeinschaftlich gut und besser geht und auch Spaß macht, packen die Menschen Stück für Stück die nächsten Vorhaben an.</p>
<p>10</p>	<p>Bei einem Familienfest mal über alles reden, das gibt es auch so gut wie nicht mehr. Die knappe Zeit spielt sicher eine Rolle, aber vielmehr ist es die Scheu, die Schwierigkeiten, die man hat, sich und anderen offen einzugestehen.</p>
<p>11</p>	<p>Beide erleben am eigenen Leib das Glücksgefühl, das einen überwältigt, wenn es gelingt etwas Neues zu entdecken, etwas in die Welt zu setzen von dem wir glauben, dass es das Leben verbessert.</p>

12	Das Netz gibt es zwar schon eine ganze Weile, aber erst jetzt werden seine ganzen Möglichkeiten zu dieser enormen Transparenzsteigerung voll ausgeschöpft.
13	Dass die Schulklassen größer geworden sind und schon lange keine Ausstellungseröffnung im Ludwig Forum mehr stattfand, nimmt man hin. Das aber die Alemannia ihre besten Spieler verkaufen musste und prompt in die dritte Liga abgestiegen ist, das schmerzt schon.
14	Denn die Grundlagen unserer Gesellschaft sind ja nicht ausschließlich wirtschaftliche Faktoren, so wichtig die natürlich sind. Die Grundfragen unserer Gesellschaft sind die nach Sinn und nach Zukunft.
15	Die Projekte, die angegangen werden, sind viel relevanter für die individuellen Sorgen der Menschen. ‚Näher am Menschen‘ - der zahlen kann - wandelt sich vom PR-Slogan zur Richtschnur des Handelns.
16	Ein anderes Beispiel ist die radikale Reorganisation des Sozialausgleichs.
17	Ein Beispiel für den Wandel des Mainstreams ist die lange Auseinandersetzung und letztendliche Einführung eines neuen Wohlstandsindikators für nachhaltige Entwicklung in Bezug auf wirtschaftliches Handeln, soziale Teilhabe und ökologische Verträglichkeit.

18	Eine durchdachte, unauffällige und verlässliche Sensorik schafft die Voraussetzung, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrem Zuhause ein interessantes und würdiges Leben führen können. Die Sensoren sind natürlich nur die ‚Nervenenden‘ selbst-lernender Netzwerke, die gesundheitliche, emotionale und geistige Parameter berücksichtigen, wenn sie ihre Abweichungsanalysen den Life-Service-Experten zur Einschätzung vorlegen.
19	Er glaubt fest an die soziale Marktwirtschaft und jetzt wo er ihre Hilfe braucht, ist er sicher, nach kurzer Zeit seine Fähigkeiten, seine Erfahrung und seinen Durchsetzungswillen für sich selbst und seinen neuen Arbeitgeber gewinnbringend einsetzen zu können.
20	Er hat auch gehört, dass das CHIO nach Düsseldorf verlegt werden soll. Die Sicherheitsvorkehrungen wären für Aachen einfach zu teuer geworden. So ein Event zieht ja auch den Krawalltourismus geradezu an.
21	Er hat Herzrasen, Schlafstörungen, Panikattacken. Er zieht sich zurück, denn organisch, so bestätigt ihm sein Arzt mit einem aufmunternden Lächeln, ist er kerngesund.
22	Es begann mit einzelnen Streiks und Werksbesetzungen, aber manche gehen weiter und driften in die Radikalität ab. Streiks und Demonstrationen mündeten immer öfter in offenen Straßenschlachten mit der Polizei.

23	Es ist die Vielzahl an guten Projekten in der Region, die es zulässt, dass auch mal das eine oder andere schiefgehen darf. Die Schnelligkeit, mit der man lernt, wird zum Alleinstellungsmerkmal der Region – und da hilft der neue Umgang mit Insolvenzen ganz entscheidend dabei. Man wird nicht mehr ins finanzielle und gesellschaftliche Abseits gestellt, sondern man holt tief Luft, sammelt sich, und weiter geht's.
24	Es liegt nicht Jedem, das Vertraute loszulassen, bevor das Neue greifbar ist. Nicht umsonst gibt es das Sprichwort, dass der Spatz in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dach.
25	Es wird gebaut, die Nachfrage nach Dienstleistungen wächst enorm, das Freizeit- und Kulturangebot wird vielfältiger, anspruchsvoller und professioneller.
26	Für die Krebsvorsorgeuntersuchung fehlen Zeit und Geld.
27	Genauso wenig wie es den Erfindern der Dampfmaschine bewusst war, dass sie die industrielle Revolution los traten, ist es den Menschen im Aachener Raum bewusst, dass sie dabei sind, die Demokratie weiter zu entwickeln.

<p>28</p>	<p>Es fängt damit an, ganz klein und auch ganz alltäglich, dass sich zusammen vieles besser organisieren lässt. Zunächst meist aus Mangel und Notwendigkeit, manchmal auch aus bloßer Verzweiflung heraus, suchen sie Kontakt zu Anderen, gehen auf Andere zu, um sich gegenseitig zu unterstützen und Halt zu geben. Sie beginnen, grundlegende Bedürfnisse des Alltags, wie Wohnen, Lebensmittel, Mobilität und Informationsaustausch, gemeinsam zu bewerkstelligen. Aus gegenseitiger, materieller Hilfe erwachsen Netzwerke und manchmal sogar Freundschaften.</p>
<p>29</p>	<p>Ihre Schmerzen sind wieder stärker, aber sie muss noch zu den Barmherzigen, sonst wird sie da rausgeschmissen – es stehen genug Arbeitslose hinter ihr, die sich freuen würden, wenn sie strauchelt.</p>
<p>30</p>	<p>Ihre spannenden, erfolgreichen und letzten Endes äußerst befriedigenden Karrieren haben sich eben in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Und da ist es nur konsequent, wenn jeder offen und ehrlich das Beste aus seinen Bedürfnissen macht. Sie hatten eine gute Zeit miteinander und ein klein wenig Wehmut schleicht sich schon bei der Scheidungsfeier ein, die ihr Kühlschrank organisiert hatte – er kennt sie halt schon so lange. Aber sie trösten sich damit, dass man ja nicht aus der Welt sei. In der einen oder anderen Vielflieger-Lounge gibt es bestimmt ein Wiedersehen.</p>

31

Innerhalb der Familie kann man Konflikte und Zweifel noch mit Büchern und Anekdoten abfedern, aber draußen geht es rauer zu. Mühsame Auseinandersetzungen um grundverschiedene Interessen und Vorstellungen folgen. Sie brauchen viel zusätzliche Energie, Ausdauer und einen langen Atem. Der Weg vom Wut- zum Aktivbürger ist für keinen leicht und mit Zweifeln, Enttäuschungen und Widersprüchen gepflastert.

32

Die Zeiten, in denen man nach dem Staat ruft und der einem dann unter die Arme greift, sind lange vorbei. Er ist selber, wenn nicht pleite, dann doch in ernstesten Zahlungsschwierigkeiten. Ein Sozialsystem, das davon ausgeht, dass es jedes Jahr Wachstum zu verteilen gibt, muss notwendigerweise zusammenbrechen, wenn das Wachstum ausbleibt und keine Schulden mehr gemacht werden können.

3.8 Schnipsel für Teilnehmer (Tranche 2)

33	Ist das noch das Deutschland, das die Generation ihrer Eltern nach dem Krieg wieder aufgebaut hat?
34	Jeder weiß zwar, dass inzwischen die meisten Kommunen mit Nothaushalten arbeiten, aber was das eigentlich bedeutet, merkt man erst, wenn eine Bekannte ihren Job verliert, die Stadt das Elisenbad schließt, der Nationalpark Eifel teilweise gesperrt werden muss, weil nach dem letzten Sturm die heruntergefallen Äste nicht weggeräumt werden können oder eine Schulbuslinie in der Eifel ‚optimiert‘ wird, was nichts anderes bedeutet, als dass die Kinder länger zur nächsten Haltestelle laufen müssen oder eine Tour ganz gestrichen wird.
35	Jegliches Vertrauen in die Demokratie, in Politik und Institutionen ist ihnen abhanden gekommen.
36	Kaum noch jemand glaubt, dass sich was ändern wird. Im Gegenteil, wir erfinden Wörter wie ‚Reformstau‘, ‚Wutbürger‘, ‚Restrisiko‘, ‚alternativlos‘, ‚Integrationsverweigerer‘, statt was zu tun. Wie bei vielen Menschen ist das Vertrauen in ‚die große Politik‘ und die Zuversicht, dass auf gesellschaftlicher Ebene Antworten für die großen Herausforderungen unserer Zeit gefunden werden, arg begrenzt. Zu oft kreite der Berg und gebar eine Maus.

37	Längst gehen junge Menschen aus Limburg nicht mehr nach Amsterdam, London oder Harvard, sie schreiben sich an den Universitäten von Aachen, Maastricht und Leuven ein. Von jungen Menschen in den Schwellenländern ganz zu schweigen.
38	Längst vergeht keine Nachrichtensendung bei center.tv mehr ohne Berichte über neue Bürgerbewegungen, Demonstrationen oder Streiks. Selbst der WDR fängt an, vermehrt über den Protest, der merkwürdigerweise aus der Mitte der Gesellschaft zu kommen scheint, zu berichten.
39	Lieber nimmt sie einen Minijob bei den Barmherzigen an. Da kann man etwas vom Essen beiseite tun, bevor es zu den Tafeln geht.
40	Die Zahlungsmoral der großen Kunden durchläuft mal wieder einen zyklischen Tiefpunkt. Normalerweise ist das ärgerlich, aber nicht Existenz bedrohend. Da aber genau jetzt eine teure Maschine für die Herstellung von Überwachungssystemen der Maut auf Bundesstraßen ausfällt, wird es eng. Sie müssen Konkurs anmelden, sonst könnten sie noch wegen Insolvenzverschleppung belangt werden.

41	Mehr Menschen trauen sich, aus der Obhut der alten Systeme herauszutreten. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von Beispielen, die zeigen, dass es klappen kann, wenn man selber etwas auf die Beine stellt. Immer mehr wagen es, ihrem ganz persönlichen Stern zu folgen.
42	Nach dem ersten, tiefen Schock tritt die Frage in den Vordergrund, wie es jetzt wohl weiter geht. Wie werden sie über die Runden kommen? Wie sollen sie weitermachen, nachdem ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde? Ihr Haus ist inzwischen vom Insolvenzverwalter zwangsversteigert worden, also ziehen sie erst mal bei den Eltern in Roetgen ein, vorübergehend, wie sich alle gegenseitig versichern.
43	Obwohl der wahre Wandel nicht auf der Straße stattfindet, stärken die wöchentlichen Demonstrationen – und besonders die Berichterstattung über sie – die Position derjenigen, die sich aus Sorge um die Demokratie für Veränderungen einsetzen.
44	Schwarzfahren geht auch nicht, da einerseits die Bahnpolizei dafür sorgt, dass die Reichen in ihren First Class Zügen, die es neuerdings wieder gibt, unbelästigt reisen können, und es sich andererseits in den allgemein zugänglichen Zügen nicht lohnt. Die sind nämlich so heruntergekommen, dass man, wenn es irgend geht, einen weiten Bogen um sie macht. Die ehemals hochgelobte Euregiobahn, die nie über Alsdorf verlängert wurde, bleibt auch immer öfter wegen Betriebsschaden auf offener Strecke liegen.

45	Sicherheit ist nicht mehr die lebenslange Stelle, aus der man in Rente geht. Sicherheit ist das Gefühl, schnell einen – besseren – Job zu bekommen, sollte der momentane verschwinden.
46	Sie dachten immer, sie gehörten zur Mitte der Gesellschaft, aber ihr Leben wird immer prekärer.
47	Sie lebt und ist wieder leidenschaftlich gespannt auf die Zukunft.
48	Sie wundern sich schon lange über die immer offener auftretenden Missstände, Fehlentwicklungen, Selbstbedienungsmentalitäten und oft schon schmerzhaften Ungleichheiten.
49	Sie wundert sich ein wenig, dass selbst der Tod so geschäftsmäßig abgewickelt werden kann – wird sie ihren Todeszeitpunkt auch einmal nach den Terminkalendern ihrer Angehörigen einrichten müssen?
50	So bekommt Anerkennung nicht mehr, wer viel besitzt oder hohe Renditen einfährt, sondern wer sich einbringt, einen Beitrag zum Gemeinwesen leistet und seinen Einfluss nutzt, um gesellschaftliche Projekte voranzubringen. Was jetzt zählt ist gesellschaftlicher Wohlstand, nicht mehr das hemmungslose Mehren von individuellem Reichtum.

51	Und sein Vater? Nun, der wird mit seinen bald 70 Jahren immer wunderlicher - ob der auch dement wird wie die Oma? Und heißt das, dass die Veranlagung zur Demenz ‚in der Familie‘ ist? Er schwört sich im Geheimen, dass er sich das Leben nehmen wird, bevor es bei ihm soweit ist. Denn ärztlichen Rat, geschweige denn Behandlung, kann er sich nicht mehr leisten.
52	Was zählt ist die zwischenmenschliche Kommunikation, die Auseinandersetzung und die Möglichkeit der Selbstverwirklichung, und nicht die technische Vereinsamung, wie sie früher häufig zu beobachten war.
53	Und wie hat die Oma immer gesagt: Einer muss doch jede Woche im Lotto gewinnen!
54	Veränderung, merken sie, ist nicht der große Wurf, bei dem man eines Tages aufwacht, sich verwundert die Augen reibt und feststellt, dass man in einer neuen Welt ist. Nein, es ist eher die Geschichte vom steten Tropfen, der den Stein höhlt. Das ist zwar nicht so aufregend, aber dadurch vielleicht eher von Dauer. Wandel wird meist erst in der Rückschau heroisch, dramatisch und außergewöhnlich. Während der Prozess des Wandels stattfindet, ist er oft mühsam, widersprüchlich, fast banal.

55	<p>Wenn die Geschichte der Region geschrieben wird, werden sicher die „neuen Werte“ und der „Paradigmenwechsel in der Gesellschaft“ zentrale Thesen sein – auch wenn die, die diesen Wandel mitgestaltet haben, es selbst nie so nennen würden. Die würden eher sagen: „Eigentlich haben wir doch nur das nahe liegende gemacht.“</p>
56	<p>So ist es zum Beispiel irgendwie gelungen, Jahr für Jahr mehr Geld in unser Gesundheitssystem zu stecken, aber trotzdem nicht gesünder zu werden. Ebenso reden wir auch viel von Bildungschancen, dennoch reproduzieren und verstärken sich gesellschaftliche Ungleichheiten unvermindert weiter. Bürokratische Regelwerke gehen oft an den Menschen und ihren Bedürfnissen vorbei.</p>
57	<p>Wenn die Menschen die Summe der Veränderungen vor ihren geistigen Augen Revue passieren lassen, dann fangen sie an zu begreifen, dass die Region etwas Bedeutendes werden kann. Dass hier eine Chance ist, bei der eine ganz neue Geschichte ihren Anfang nehmen kann. Bei der neben Aachen auch Maastricht, Eupen und Lüttich eine Rolle spielen können und müssen. Eine Geschichte also, in der der Einzelne vor Ort zählt – mit dem was er kann und was er nicht kann. Verzichtet wird in der Region auf niemanden mehr, selbst wenn die formale Qualifikation noch nachgereicht werden muss.</p>
58	<p>Wenn gleichzeitig die Einkommen der Reichen seit Jahren überproportional steigen, wird man das Gefühl nicht mehr los, dass es den Menschen eigentlich gut geht, der Wohlstand aber zunehmend ungerecht verteilt ist.</p>

59	Wer sonst sollte denn neulich Teile des Tivolis angezündet haben? Da kann man im Nachhinein von Glück reden, dass die Alemannia schon länger in der dritten Liga spielt und lange keine Menschenmassen mehr im Stadion waren, wie zu der Zeit als die Gegner noch Bayern und Hertha hießen.
60	Wie immer stehen Pioniere am Anfang nicht im Rampenlicht – zu den Zeiten der Dinosaurier sind einem auch kaum die kleinen, flinken, wuseligen Säugetiere aufgefallen – der Rest ist, wie wir heute wissen, Geschichte. Zum Glück haben die Säugetiere damals nicht aufgegeben, und zum Glück geben auch die Pioniere der Aachener Region nicht auf.
61	Wie viel Ungleichheit verträgt eigentlich unsere Demokratie?
62	Wo ein Handschlag reicht, braucht man weniger Verträge.
63	Zum Glück sind die Nootropika - im Volksmund leider immer noch „Gehirndoping-Mittel“ genannt - in den letzten Jahren immer sicherer und zielgenauer geworden. Kein Vergleich zu den kruden Medikamenten am Anfang des Jahrhunderts.

64

Zwar hat es immer wieder den Anschein, als würde das Wachstum anziehen, aber nichts führt zu einer grundsätzlichen Verbesserung. Seit den 90er Jahren sind die Reallöhne flach. Vermeintlicher Aufschwung entpuppt sich als Fiktion.

3.9 Schnipsel für Teilnehmer (Extras)

<p>65</p>	<p>2035 haben die Menschen im Raum Aachen einen achtsameren Umgang mit den Ressourcen, gerechtere Formen des sozialen Ausgleichs, weniger Kriminalität und bessere Bildungsangebote. Nicht nur sie selbst, auch die kommenden Generationen werden genug Substanz und weniger Lasten vorfinden, um frei über ihren Weg entscheiden zu können. Man ist stolz auf das, was man erreicht hat.</p>
<p>66</p>	<p>Da in einer schrumpfenden Gesellschaft die menschliche Arbeitskraft oft zu einem limitierenden Faktor wird, werden viele Aufgaben und Leistungen technisiert. So geht zum Beispiel kaum noch jemand einkaufen, selbst-lernende Kühlschränke, die sich auf die Essgewohnheiten der Menschen einstellen sind in fast allen Haushalten zu finden. Sie sind mit Lebensmittelverteilern und Ernährungswissenschaftlern vernetzt, um automatisch fachgerecht aufgefüllt zu werden. Abgebucht wird einmal im Monat. Besondere Ereignisse – Familienfeiern, auswärtige Besucher, Hochzeitstage, Kreativworkshops – können mit wenigen Klicks komplett bestellt und abgewickelt werden. Der Kühlschrank observiert, speichert und verarbeitet solche Anlässe und stimmt seine Routinebestellungen darauf ab.</p>

67	Der Alltagsstress macht müde und lässt es nicht mehr zu, sich zu engagieren, das große Ganze im Blick zu behalten oder über längerfristige Probleme nachzudenken. Wann hatten sie das letzte Mal ein Gespräch, in dem es nicht um Geld, Schulden, Schulprobleme oder die Oma ging?
68	Die Bürgermobilitäts-Vereine der Region haben vor, in das Umland Straßen- und Stadtbahnen zu bauen. Er hat sogar Gerüchte gehört, dass das dritte Gleis von Aachen nach Köln durch eine Bürgeraktiengesellschaft realisiert werden soll. Aber dass die alte Vennbahn wieder nach Monschau gehen soll, das glaubt er dann doch nicht.
69	Aber heute profitiert ein immer geringerer Teil der Bevölkerung von der Wertschöpfung und die soziale Schere geht unerbittlich weiter auseinander.
70	Aber sie tun es dann doch nicht, weil sie Angst haben, dass ihr Nachbar sie dann denunzieren würde - der mit seiner Moral aus einer Zeit, die es einfach nicht mehr gibt.
71	Die Erkenntnis, dass der Mensch das Fundament des wirtschaftlichen Handelns ist, fängt an zu greifen. Wer Mitarbeiter nur als austauschbare Kostenfaktoren sieht und behandelt, vergisst, dass Arbeit viel mit Würde und Respekt zu tun hat. Die Unternehmen dagegen, die ihren Mitarbeitern ihre Wertschätzung am besten klar machen, es sie am ehesten spüren lassen, die haben auch eine wirtschaftliche Zukunft.

72	Die Sensorik passt auf, dass er sich an die optimalen, kontinuierlich angepassten Reha-Vorgaben hält. Annika muss also keinen außerplanmäßigen Besuch bei ihrem Vater organisieren – nach Monschau ist es immer noch ein weiter Weg.
73	Die Arbeit, die Beziehung, die Raten und Rechnungen – da bleibt kaum Zeit für anderes. Der Preis, den die Menschen in der Region für ein gutes Leben bezahlen müssen, ist höher, und die Rhythmen des Lebens sind schneller und hastiger geworden.
74	Die Gründe sind vielfältig, aber viele spüren die Auswirkungen vom ‚sich überhoben‘ haben, von aufgelaufenen ‚Schulden‘, die jetzt eingefordert werden, deutlich und schmerzhaft.
75	Eine Idee, an der die Menschen sich versuchen, ist die des Familienwahlrechts, die als Pilotprojekt in Teilen von Alsdorf und der DG getestet wird. Eine andere Idee sind Bürgerparlamente in der Parkstad Limburg, in denen die Kompetenz der Betroffenen eine Schlüsselrolle spielt. Ein weiterer Ansatz sieht vor, dass sich die Sitze in öffentlichen Gremien künftig an der tatsächlichen Wahlbeteiligung bemessen, d.h. gehen weniger zur Wahl, gibt es auch weniger Sitze und Parteienfinanzierung, was Anreize für einen engeren Dialog mit den Bürgern schafft.

76	<p>Genau wie sie wagen es im Schatten der trägen und unzeitgemäßen Systeme, die ihre Versprechen immer weniger einlösen, genügend Menschen in der Aachener Region, neue Wege zu beschreiten und Spielräume auszureizen.</p>
77	<p>Die Freude am Leben ist weg und auf die Frage: „Wer ist eigentlich Schuld an der ganzen Misere?“, bekommt er keine Antwort, oder nur trübselig zynische wie ‚Alle und Keiner‘, die auch nichts erklären. Kein Wunder, dass sich manche zurückziehen. Sie wollen sich wenigstens am Abend keine Gedanken über das „Wie weiter?“ machen. Als er letztes Mal bei seinen Eltern war, hat er auch verdächtig viele Flaschen gesehen. Geht es denen am Ende genauso beschissen wie ihm und seiner Frau? Er dachte immer, die Generation seiner Eltern, die könnten noch gut von ihrer Rente – die er ja bezahlt! – leben. Vielleicht stimmt das gar nicht mehr?</p>
78	<p>Die Menschen in der Region haben schon länger ein ungutes Gefühl. Während an der Oberfläche alles seinen gewohnten Gang geht und ziemlich normal funktioniert, leben sie in vielen Bereichen von Rücklagen und nicht mehr von der Vermehrung der Substanz. Gelegentlich ist das vollkommen in Ordnung, um temporäre Engpässe zu überwinden. Es wird erst zum Problem, wenn es zur Regel wird.</p>
79	<p>Er dankt ihr noch für ihre Arbeit all die Jahre und sie kann ihre persönlichen Sachen packen – das war es. Wie in Trance bewegt sie sich nach Hause.</p>

80	In ihrer persönlichen Welt ist ‚Heimat‘ schon lange nicht mehr nur an einen Ort gebunden – sie sind überall zu Hause, zusammen mit anderen faszinierend kreativen Menschen.
81	Die Großeltern spüren, wie die Inflation ihr Erspartes abschmilzt. Wie am Anfang ihrer Ehe, müssen sie wieder mit dem spitzen Stift rechnen und den Euro dreimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben. Sie können ihren Kindern nichts mehr zustecken. Die Zeit der spontanen Großzügigkeit ist vorbei und hat Platz gemacht für die kleinmütige Scham.
82	Die Menschen verschieben immer mehr vermeintliche Lösungen ihrer Probleme in die möglichst ferne Zukunft – nach dem Motto: Aus den Augen, aus dem Sinn. Da ist zum Beispiel die private und öffentliche Verschuldung, dazu noch die immensen Verbindlichkeiten der Sozialsysteme – ist Griechenland wirklich zweitausendfünfhundert Kilometer entfernt?
83	Sie finanzieren ihre Ideen durch ‚crowd funding‘, bei dem man über das Internet für seine Geschäftsidee eine Vielzahl von Kleinanlegern „einsammelt“.

84	<p>So wird die Auseinandersetzung in wachsendem Maße nicht mehr entlang klassischer Konfliktlinien – sei es Parteibuch, Bürger gegen Politik, Gewerkschaften gegen Unternehmen – ausgetragen, sondern oft innerhalb der einzelnen Familien, Unternehmen, Vereine, Kirchen, Parteien, Verwaltungen und Stammtische. Was lange als vereinzelte Aktionen abgetan wurde, mausert sich zur Arbeit an einer gerechteren Gesellschaft.</p>
85	<p>Die Infrastruktur verwaht weiter. Spielplätze verdrecken, die meisten Sitzschalen auf dem Tivoli sind abmontiert oder kaputt, bei Bussen viele Scheiben nur notdürftig geflickt. Sogar in den Nordkreis fahren nur noch vereinzelt Buslinien. Dadurch wird denen, die noch auf dem Land wohnen, wenigstens weniger Holz geklaut.</p>
86	<p>Nähe und Verlässlichkeit spielen für die eigene Zufriedenheit eine große Rolle und schaffen so etwas wie Geborgenheit. Es ist nicht immer leicht. Freundschaften muss man pflegen, genauso wie eine gute Ehe und zu viele Scheidungen gibt es auch in dieser Welt.</p>
87	<p>Sie hatten oft den Eindruck, es geht hauptsächlich darum, dass man die Formulare in richtiger Reihenfolge abheften kann, um hinterher – sollte etwas schief laufen – belegen zu können: Hier, wir haben doch alles geprüft. Uns trifft keine Schuld. Nie wurden sie das Gefühl los, dass es gar nicht um das eigentlich Menschliche ging.</p>

<p>88</p>	<p>Zu lange war politischer Diskurs geprägt von Konfrontation, vom Recht haben, vom Gewinnen und Verlieren, von Schlaun und Doofen. In einer vernetzten Gesellschaft, in der Wohlstand mehr vom Zugang zu Ressourcen – aller möglichen Couleur – als vom Besitz dieser Ressourcen abhängt, ist Konfrontation nicht mehr der effizienteste Weg zur Lösung. Vielmehr ist das Lernen voneinander, mit der gebotenen Vorsicht, aber auch mit Wohlwollen, Unvoreingenommenheit und Neugier, und die Erweiterung des Ideenpools für politische Entscheider, der Weg zum Erfolg.</p>
<p>89</p>	<p>Immer häufiger werden vermeintlich „Schuldige“ gesucht. Je schlechter die Wirtschaftslage, desto offener tritt eine Abneigung gegenüber allem Fremden zu Tage, wird versucht, klare Linien zwischen ‚uns‘ und ‚denen‘ zu ziehen.</p>
<p>90</p>	<p>Rentnern und Rentnerinnen, die noch absolut fit und rüstig sind, werden nicht mehr nur Karten-Nachmittage und Kaffeetrinken angeboten. Sie arbeiten mit – im Rahmen ihrer gesundheitlichen Möglichkeiten. Sie werden gebraucht.</p>
<p>91</p>	<p>Die Müllabfuhr kommt nur noch alle paar Wochen; wenn das Wetter besser wäre, könnte man glatt meinen, man sei in Neapel!</p>

92	Sie stecken ihre gesamten Reserven in den Aufbau der Firma. Das Haus wird bis zur Schmerzgrenze beliehen, Rücklagen fürs Alter oder den Krankheitsfall, versprechen sie sich, machen sie später. Freizeit und Urlaub werden zu Fremdwörtern.
93	Dieses Betteln für das bisschen Unterstützung vom Sozialamt für die Pflege einer demenzkranken, widerspenstigen alten Frau. Jeder ist froh, dass das vorbei ist und hofft, unausgesprochen und unaussprechbar, dass es mit ihm nicht ganz so schlimm werden wird.
94	Wenn die Not groß ist, dann unternimmt man auch was dagegen. Die anfänglichen, spontanen Hilfgemeinschaften werden strukturierter.
95	Doch wer ehrlich ist, sieht, dass das nur ein Wettlauf nach unten ist. Aber der Mensch will ja glauben und deshalb will er auch nicht wahrhaben, dass es immer mehr leere Geschäfte im Zentrum gibt. Kein Wunder, dass nur noch knapp 50% der Bewerber in diesem Jahr einen Ausbildungsvertrag angeboten bekamen.

96	<p>In der Gratiszeitung steht im Nachrichtenteil, dass bei dem Tivolibrand doch drei Menschen ums Leben kamen. Obdachlose hatten sich in den VIP Lounges aufgehalten. Wenn wirklich VIPs drin gewesen wären, wäre sicher eine riesengroße Polizeiuntersuchung angeleiert worden, aber so begnügt man sich offensichtlich mit dem Minimum, was formell noch durchgeht.</p>
97	<p>Sie hatte sich das Rentnerdasein so schön vorgestellt, und in Wahrheit gibt es nichts als Ärger, Zank und Erschöpfung. Weinend legt sie auf und lässt ihre Tochter wütend und gleichzeitig ohnmächtig zurück.</p>
98	<p>Was ist aus dem Traum der Jugend geworden? Warum wird es trotz immer größerer Anstrengungen einfach nicht besser?</p>

4 Szenarien anwenden

Material:

- Nachfolgende vordefinierte Rollenbeschreibungen und Handlungsoptionen
- Eigene Rollenbeschreibungen und Handlungsoptionen

Ziel:

Wir laden Sie ein, nun **in die Rolle eines Menschen aus der StädteRegion Aachen zu schlüpfen**. Vier Zukünfte liegen vor Ihnen, ebenso verschiedene Handlungsoptionen, die auf ihre Tauglichkeit in den vier Zukünften getestet werden sollen. Das Ziel ist das Erkennen von sinnvollen Handlungsoptionen in der Zukunft.

Durchführung:

Lesen Sie zuerst bitte die Beschreibung und versetzen Sie sich so gut wie möglich in diese Person hinein. Klären Sie untereinander eventuelle Fragen zum Verständnis "Ihrer Rolle".

Wir haben Ihnen dann in der Tabelle drei denkbare Handlungsmöglichkeiten für "Ihre Person" vorgegeben. Für jede dieser Handlungsmöglichkeiten bewerten Sie bitte, wie sich diese in den 4 Zukünften – Zusammenhalt, Neugier, Niedergang und Gerechtigkeit – für die beschriebene Person auswirken würde, wenn sie denn so handeln würde.

Nutzen Sie nun – nach dem Austausch in der Gruppe - zwei Plus-Zeichen (++), wenn sich eine solche Handlung sehr positiv auswirken würde, ein Plus-Zeichen (+), wenn Sie denken, dass sie überwiegend positive Folgen hätte, eine Null (0) wenn Sie weder positive noch negative Folgen erwarten, und ein bzw. zwei Minus-Zeichen wenn die Auswirkungen Ihrer Meinung nach negativ (-) bzw. sehr negativ (- -) wären. Wenn Sie sich mit Ihrer Einschätzung wirklich schwer tun, setzen Sie ein Fragezeichen – aber seien Sie so sparsam wie möglich mit der Vergabe Ihrer Fragezeichen.

Sie können diese Einschätzungen einzeln erarbeiten und dann mit den anderen Teilnehmern in Ihrer Gruppe vergleichen – und, wenn Sie zu unterschiedlichen Einschätzungen gekommen sind, diskutieren. Oder Sie diskutieren jede Einschätzung direkt in der gesamten Gruppe bis ein Konsens erreicht ist. Die erste Variante ist oft zielführender.

Wenn Sie Zeit haben, entwickeln Sie für Ihre Person eine oder zwei weitere Handlungsmöglichkeiten – ganz aus der Logik der Person heraus – und schätzen Sie auch die Auswirkungen dieser Handlungen ein.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Auswertung der durch Ihre Bewertung entstandenen Tabelle.

Bitte teilen Sie sich die Ihnen für die Gruppenphase zur Verfügung stehende Zeit so ein, dass Sie auf jeden Fall noch die Möglichkeit haben, sich mit dieser Auswertung für ca. 5 Minuten zu beschäftigen (selbst wenn Sie dafür auf die Entwicklung eigener Handlungsmöglichkeiten verzichten müssen oder sogar eine der vorgegebenen nicht mehr bewerten können).

Hinweise zur Auswertung der Tabellen:

Erste Perspektive:

Wenn Sie jetzt die Auswirkungen pro Handlung (= Zeile) über die 4 Zukünfte hinweg anschauen, entstehen verschiedene Muster, zum Beispiel:

++ ++ ++ ++ Das sollte die Person auf jeden Fall tun, egal was kommt. Im Beraterjargon spricht man gerne von ‚no regret‘ Optionen, oder etwas abfälliger von ‚no brainer‘ Optionen.

? ? ? ? Ist die Handlungsmöglichkeit scharf genug definiert?

— - ++ — Eigentlich eine Handlung von der man seine Finger lassen sollte, *es sei denn*, Zukunft 3 trifft ein, in der diese Handlung sehr positive Auswirkungen hat. Das heißt, man sollte *Vorbereitungen* treffen, die Handlung in die Tat umzusetzen und die Entwicklung der Umwelt sehr genau beobachten, um sofort anfangen zu können, sobald sich abzeichnet, dass Zukunft 3 immer wahrscheinlicher wird.

++ + ++ — Eigentlich ein ‚no brainer‘, es sei denn, Zukunft 4 trifft ein!

Die beiden letzten Muster verlangen ein hohes Maß an (objektiver) Beobachtungsgabe und Flexibilität – beides oft unterentwickelte Fähigkeiten bei Menschen.

Zweite Perspektive:

Bei der zweiten Art der Analyse der Muster schaut man sich nicht die Handlungen (Zeilen, horizontal) sondern die Zukünfte (= Kolonnen, vertikal) an. Es könnte zum Beispiel folgendes Muster entstehen:

Handlung 1	—	0	+	—
Handlung 2	0	—	++	—
Handlung 3	+	0	+	0
Handlung 4	+	—	++	+

An diesem Bild wird klar, dass Zukunft 3 diejenige ist, in der die Summe der Handlungsmöglichkeiten der Person sich am positivsten auswirken wird.

Daraus ergeben sich Fragen wie:

- Wie schaffe ich es, dass Zukunft 3 am wahrscheinlichsten wird?
- Was kann ich *noch* tun, um Zukunft 2, die mir und meinen Möglichkeiten gar nicht liegt, weniger wahrscheinlich zu machen oder sie zu verhindern?
- Wer kann Verbündeter sein, welche Koalitionen können eingegangen werden?
- Welche Gegner sind zu erwarten? Wer profitiert von Szenario 2, wem schadet Szenario 3?

4.1 Rollenbeschreibung 1 (Schüler)

Sie sind ein Schüler am Gymnasium in der Qualifikationsphase für das Abitur. Ihr Notendurchschnitt liegt im oberen Drittel landesweit. Sie sind relativ sportlich, aber in keinem Sportverein. Sie machen in der Theater AG mit, haben aber noch nie eine Hauptrolle gespielt. Sie arbeiten stundenweise im ‚Kitchenette‘, einem lokalen Cafe, als Aushilfs-Konditor. Ihre Freundin träumt von der Teilnahme am Ironman in Hawaii und trainiert ziemlich viel. Ihre ältere Schwester studiert in Rostock Musik (auf Lehramt) und ihr älterer Bruder Christian arbeitet in Köln beim WDR – beide kommen eher selten nach Hause. Ihre Eltern sind immer noch miteinander verheiratet. Ihre Mutter arbeitet momentan weniger, da die Pflege ihrer Großmutter immer mehr Zeit und Energie verbraucht. Ihr Vater fährt leidenschaftlich gerne Fahrrad.

Die Handlungsoptionen:

Beispiele	Zusammenhalt	Neugier	Niedergang	Gerechtigkeit
Sie entschließen sich, nach dem Abi Jura zu studieren.				
Nach dem Abi wollen Sie erst einmal mindestens ein Jahr in Australien arbeiten / leben.				
Sie ziehen mit Ihrer Freundin nach Hawaii – wegen der besseren Trainingsbedingungen.				
Sie brechen die Schule ab und machen eine Lehre als Konditor.				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				

4.2 Rollenbeschreibung 2 (Bürgermeisterin)

Sie sind Bürgermeisterin Ihrer Kleinstadt, in der Sie auch aufgewachsen sind. Im Stadtrat haben Sie normalerweise eine komfortable Mehrheit, obwohl Ihre Partei nur ein gutes Drittel der Stimmen hat - Sie sind eben für Ihre pragmatische und gewinnende Art bekannt. Ihre politischen Ambitionen waren eigentlich immer auf der kommunalen Ebene, aber ein Gespräch mit einem Parteikollegen aus Düsseldorf, der Ihnen kürzlich, fast im Vorbeigehen, sagte, dass man Sie und Ihre Arbeit sehr wohl in Düsseldorf schätze und man sich schon vorstellen könnte ... hat Sie doch zum Nachdenken gebracht. Ob die Familie da wohl mitzieht?

Handlungsoptionen

Beispiele	Zusammenhalt	Neugier	Niedergang	Gerechtigkeit
Sie kündigen an, bei der nächsten Wahl nicht mehr anzutreten, sondern sich für den Landtag nominieren zu lassen.				
Die Ansiedlungen im Gewerbegebiet laufen schleppend – sie setzen Erleichterungen steuerlicher Art durch und lockern die Umweltauflagen für neue Ansiedler.				
Sie schaffen es bei der Verlängerung der Euregio-bahn zwei Haltepunkte in Ihrem Ort durchzusetzen.				
Ihr Vater stirbt und bittet Sie in seinem Testament die Firma, die er aufgebaut hat, zu übernehmen und weiterzuführen. Sie stimmen zu und verlassen die Politik.				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				

4.3 Rollenbeschreibung 3 (Landwirt)

Sie sind in 5. Generation Landwirt mit 80 Milchkühen, 30 ha Ackerbau und Gemüse. Während Ihr Vater neben der Viehwirtschaft noch fast ausschließlich Zuckerrüben angebaut hat, haben Sie diversifiziert und mit Ihrem Hofladen ein Standbein geschaffen, das sehr guten Anklang findet.

Handlungsoptionen

	Zusammenhalt	Neugier	Niedergang	Gerechtigkeit
Der Milchpreis ist so niedrig, dass Sie zum Ende des Jahres die Milchkuhhaltung ganz aufgeben.				
Der Milchpreis ist so niedrig, dass Sie sich entschließen einen Melkroboter für 180.000 € anzuschaffen und die Herde auf 120 Tiere aufzustocken.				
Ihr Hofladen läuft gut. Sie vereinbaren mit anderen Landwirten eine größere, professionellere Verkaufsanlage – Sie schaffen eine regionale Qualitätsmarke für alle Ihre Produkte.				
Ihre Tochter studiert Agrarwissenschaften und versucht Sie zu überzeugen mit Weinbau zu experimentieren – Sie lassen sich zu dem Versuch überreden.				

	Zusammenhalt	Neugier	Niedergang	Gerechtigkeit
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				

4.4 Rollenbeschreibung 4 (Handwerker)

Sie waren Ihr ganzes Leben lang Handwerker mit einer gut gehenden Firma, hatten immer einige Gesellen und Azubis, einen guten Ruf und zufriedene Kunden. Da kein Nachfolger da ist, verkaufen Sie ihren Betrieb zu einem guten Preis. Da Sie aber noch viel zu viel Energie und Ideen für den Ruhestand haben, überlegen Sie sich folgende Möglichkeiten:

	Zusammenhalt	Neugier	Niedergang	Gerechtigkeit
Sie gehen in die Politik, erst einmal auf kommunaler Ebene.				
Sie wollen Ihre Erfahrungen in Berufsschulen einbringen und bewerben sich dort auf eine Stelle als Fachlehrer.				
Sie gründen eine Bürgerinitiative für Mittelstand, Migranten und Senioren.				
Sie bauen ein Null-Energiehaus.				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				
weitere Handlungsmöglichkeit:				

4.4. Arbeitsabwicklung (Handwerker)

Die Arbeit im Bereich der langfristigen Handwerker ist eine der besonderen Aufgaben. Die Kunden sind in der Regel sehr anspruchsvoll und haben hohe Erwartungen an die Qualität der Arbeit. Die Handwerker müssen in der Lage sein, diese Erwartungen zu erfüllen und dabei auch auf die Bedürfnisse der Kunden einzugehen. Die Arbeit ist oft sehr komplex und erfordert viel Erfahrung und Know-how. Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Zusammenfassung: Handwerker, Arbeitsabwicklung, Organisation

Die Arbeit im Bereich der langfristigen Handwerker ist eine der besonderen Aufgaben. Die Kunden sind in der Regel sehr anspruchsvoll und haben hohe Erwartungen an die Qualität der Arbeit.

Die Handwerker müssen in der Lage sein, diese Erwartungen zu erfüllen und dabei auch auf die Bedürfnisse der Kunden einzugehen. Die Arbeit ist oft sehr komplex und erfordert viel Erfahrung und Know-how.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.

Die Handwerker müssen auch in der Lage sein, mit den Kunden über die Kosten der Arbeit zu verhandeln und diese zu rechtfertigen. Die Arbeit ist oft sehr zeitaufwendig und erfordert eine gute Organisation der Arbeitsabwicklung.